

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 28.

No 181.

Sonnabend den 5. August

1848.

An die Abonnenten der öenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M.
Deute erscheint der 10—13. (190—193.) Bogen des 7. Abonnem. von 30 Bogen. Berlin Bg. 96. 97. Frankf. Bg. 95. 96.

Preußen.

Berlin, 3. Aug. [Nichtamtlicher Artikel des Staats-Anzeigers.] Des Königs Majestät haben heute Vormittag in Charlottenburg den Minister-Präsidenten von Auerswald, die Staats-Minister Freiherrn von Schreckenstein und Gierke empfangen und mit denselben gearbeitet.

Z Berlin, 3. August. [Tagesneuigkeiten.] Gestern Abend haben hier wieder unruhige Auftritte stattgefunden. In Folge der vorgestrigen Vorgänge in Charlottenburg stand gestern an dem schwarzen Brett vor dem Universitätsgebäude ein Anschlag, durch welchen die Studenten zu einem Zuge nach Charlottenburg aufgefordert wurden, um dort Genugthuung zu verlangen und die am Abend vorher abgenommenen Fahnen zurückzufordern. Gegen 6 Uhr fanden sich ungefähr 100 Individuen, theils Arbeiter, theils Studenten im Kastanienwäldchen zusammen, welche theils auf Wagen, theils zu Fuß den Weg nach Charlottenburg antraten. Hier begaben sie sich in das Muskaufschs Kaffeehaus, wo der Student v. Salis vor der aus dem Orte zusammenströmenden Menge, unter der sich viele Soldaten des 2. Garde-Regiments befanden, eine Rede hielt. Nach der Rede setzte sich der Zug gegen 9 Uhr wieder nach Berlin in Bewegung und wurde von einer großen Menschenmasse begleitet. Aus dieser wurden, so wie der Zug den Ort verlassen hatte, in immer dichter Menge Steine auf denselben geschleudert, so daß die Studenten und die sie begleitenden Arbeiter zuletzt in Flucht ähnlicher Eile das Haus suchten. Der Fahnenträger sprang am Chausseebau in einen Wagen und der Haufe fiel ordnungslos der Stadt zu. Hier hatten sich unter den Linden wieder große Menschenmassen gesammelt, denen die aus Charlottenburg Zurückkehrenden in lebhaften Farben die ihnen widerfahrne Unbill schilderten. Als bald traten mehrere Redner auf, welche zu einem sofortigen Rachezuge gegen Charlottenburg aufriefen. Andere erhoben sich dagegen, und endlich wurde beschlossen, in Masse vor die Wohnung des Kriegsministers zu ziehen, um durch eine Deputation von demselben Genugthuung für die den Studenten durch das Militär in Charlottenburg zugefügte Beleidigung fordern zu lassen. Auf der Stelle begab sich der ganze Zug in die Leipziger Straße vor das Kriegsministerium, fand hier aber alle Thüren geschlossen, die auch für die Deputation nicht geöffnet wurden. Anrückende Abtheilungen der Bürgerwehr zerstreuten die Haufen. — Bei der gestrigen Wahl eines Bürger-Commandeurs, wo bei Weitem die meisten Stimmen auf Herrn Rimpler gefallen sind, hat auch Herr Held mehrere hundert Stimmen erhalten. — Einige Bürgerwehrabtheilungen wollen am 6. August auf eigene Hand zu Ehren des Reichsverwesers eine Parade abhalten. — Im Möwes'schen Blumengarten auf der Potsdamer Chaussee hatte Herr Wieprecht gestern ein äußerst glänzendes Militair-Concert zum Besten der in Schleswig verwundeten Preußen so wie der Hinterbliebenen der Gefallenen veranstaltet. Das Concert war sehr zahlreich besucht. Zum Schlusse wurde auf allgemeines Verlangen und allseitiger Theilnahme des Publikums das Preußenlied gesungen. — Heute Morgen ist auf der Potsdamer Eisenbahn der König hier angelangt, und sofort nach Charlottenburg weiter gereist. — Der Prinz von Preußen, welcher mit seiner Gemahlin gestern auf der Eisenbahn nach Stettin gefahren, hat überall auf den Stationsplätzen einen enthusiastischen Empfang gefunden. — Zur Feier des Geburtstages des verstorbenen Königs findet heute in Livoli ein Fest statt. Schon am frühern Morgen war das königl. Palais mit Landgewin-

den und Blumen geschmückt. Eben so ist die Landwehrkaserne mit Blumen verziert. Auf dem Balkon des Universitätsgebäudes weht zwischen zwei deutschen Fahnen die preussische. Das Aushängen von preussischen Fahnen aus Privatgebäuden ist nach geschwiehener Verabredung unterblieben, um der Menge keinen Anlaß zu Excessen zu geben, wie dieselben vor mehreren Tagen stattgefunden haben. — Die Buchdruckerei-Gehülfen feiern zum größten Theil auch heute noch. Bereits heute Morgen hat sich ein Zug von mehreren Hundert derselben mit Musik nach Steglitz begeben, um dort den Tag im Freien zuzubringen.

Berlin, 3. August. [Tagesbericht des Correspondenz-Bureaus.] Die Konstabler und die schwarz und weißen Fahnen haben Berlin in eine Aufregung versetzt, die nicht so bald zu beseitigen sein dürfte. — Gestern Abend zogen etwa 100 Studenten nach Charlottenburg, um dort den Abschied des von hier fortgehenden, allbeliebten Studenten v. Salis zu feiern; man hatte als Demonstration gegen die vorgestrigen Vorfälle in Charlottenburg eine schwarz-roth-goldene Fahne mitgenommen. Als die Studenten von Charlottenburg zurückkehren wollten, sammelten sich Gardisten, Straßenbuben und Bürger, welche die Fortfahrenden mit einem furchtbaren Steinhagel begleiteten. Es sind mehrfache Verwundungen vorgekommen und ein Student ist so schwer verletzt, daß man an seinem Auskommen zweifelt. — Der „Einkaufsclub“ war gestern ungemein zahlreich und die Konstabler schienen ein Einschreiten nicht zu wagen; er wurde durch die aus Charlottenburg zurückgebrachten Verwundeten in eine große Aufregung versetzt und zog spät Abends vor das Kriegsministerium. Hier wollte man durch eine Deputation von dem Kriegs-Minister das Versprechen einer eclatanten Genugthuung für die Militär-Excesse in Charlottenburg, so wie für die inzwischen bekannt gewordenen Schweidnitzer Vorfälle, bei welchen 18 Bürgerwehrmänner das Leben verloren haben sollen, erlangen. Hr. v. Schreckenstein ließ die Deputation jedoch nicht vor, wodurch der Volkshaufe noch mehr erbittert wurde und einige Fenstersteine einwarf. Ein hinzugekommenes Piquet Bürgerwehr besänftigte das sehr aufgebrachte Volk, das sich nach und nach entfernte. — Zur Feier des 3. August ist das Palais des verstorbenen Königs mit Blumen bekränzt und auf einzelnen Häusern in den aristokratischen Straßen vor dem Potsdamer Thore recht verstopfen ein schwarz und weißes Fähnchen. Auch auf dem Balkon der Universität ist zwischen den dort permanenten zwei deutschen Fahnen eine schwarz und weiße aufgespannt. Ein Anschlag an dem Portal, betitelt: „Nachricht an das Volk“ theilt jedoch mit, daß jene schwarz-weiße Fahne von dem Senate „auf höheren Befehl“ aufgespannt sei, daß das Studentencorps nichts mit ihr zu thun habe und daß sein Panier allein das deutsche sein werde. — Das bewaffnete Studentencorps wird nächstens auch eine Erklärung in den Zeitungen veröffentlichen, in welcher es seine Verwunderung über die Mißbilligung Sr. Maj. in Betreff des Studentencorps auf der Schlosswache ausdrückt. Es wird in dieser Erklärung darauf Bezug genommen werden, wie Se. Maj. der König früher geäußert, daß er erstreut sei über die treuen Dienste dieses Corps und wie er sich so gern inmitten der akad. Jugend befinde. — Heute ist in der Nikolai-Kirche die Wahl eines neuen Abgeordneten für den aus der Kammer geschiedenen bisherigen Deputirten v. Kirchmann vor sich gegangen. Gleich bei dem ersten Scrutinium hatte der Minister Bornemann die absolute Majorität und wurde mit 63 Stimmen zum Deputirten gewählt. v. Kirchmann hatte 31 und B.

Bauer 15 Stimmen. — Alles ist sehr gespannt auf die morgige Kammer Sitzung. Man erwartet von dem Schweidnitzer Abgeordneten Reichmann, an den heute eine Deputation Schweidnitzer Bürger eingetroffen ist, eine Interpellation über die Vorfälle in jener Stadt. Ebenso soll morgen über die Charlottenburger Vorfälle interpellirt und endlich der Antrag auf sofortige Aufhebung des Institutes der Konstabler gestellt werden. — In Betreff der Konstabler soll Minister Kühlwetter erklärt haben, aus der Aufrechterhaltung dieses Institutes eine Kabbinetsfrage machen zu wollen. Man sagt, der Minister solle geäußert haben: „er werde mit den Konstablern stehen und fallen.“ Auch Herr Hansemann, der das Steigen des Credits von dem Bestehen dieses Polizei-Institutes abhängig erklärt hat, wird dafür vielleicht mit derselben Alternative eintreten. (??) — Der Gesandte der französischen Republik, Hr. Arago, wird nächstens das Hotel auf dem Pariser Plage, in welchem der frühere Gesandte Frankreichs residirte, beziehen. — Politisch-kriminalistische Neuigkeiten bilden gegenwärtig leider einen stehenden Artikel in unseren Berichten. Etwa 60 Personen sind wegen Vertriebs von Flugchriften als Uebertreter der Gewerbeordnung zur Untersuchung gezogen. Ein Theil ist bereits zu einer Strafe von 3—5 Rthlr. oder einer verhältnißmäßigen Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Die Angeklagten sind meist arme Familienväter, oft auch Knaben, die mit dem guten Verdienst, welchen dieser Handel abwirft, die Ihrigen ernähren. — Der hinter dem Studirenden Friedrich erlassene Steckbrief wird vom Staatsanwalt muthmaßlich zurückgenommen werden. Er soll am 14. Juni, als einige Leute in der Königsstraße die Republik leben ließen, die rothe Fahne vorangetragen haben. Nach der Meinung des Untersuchungsrichters liegt indeß nichts Gravierendes gegen ihn vor. — Die Universität feierte heute das Geburtsfest des verstorbenen Königs in hergebrachter Weise. Die Umgestaltung aller Verhältnisse hat ihre Solemnitäten nicht berührt. Der Rektor (Foh. Müller) trug den goldverbrämten Mantel, die Dekane ihre Toga und die rothen Barets, und vor dem Katheder, während der Rektor die Festrede hielt, waren, wie immer, die Pedelle, in rothe Mäntel gehüllt, das Zepter haltend, aufgestellt und boten dem Publikum in ihrer Unbeweglichkeit das alte Schauspiel. Prof. Müller las zur Feier des Tages einen Vortrag ab über Physiologie der Pflanzen. Hiernächst geschah die Publikation der Preise und die Uebergabe des Rektorats an den Consistorialrath Prof. Nisch. — Dem Vernehmen nach wird eine Einigung zwischen den Buchdruckerei-Gehülfen und den Prinzipalen heute zu Stande kommen. — Börse flau, bei geringem Geschäft wichen die Course um $\frac{1}{2}$ —1 pCt.

Danzig, 1. August. [Zumult.] Leider haben sich gestern Abend die Unordnungen in unserer Stadt wiederholt. In der Wohnung des Dr. Hing wurden die Fenster eingeworfen, und das zum Schutz aufgestellte Polizei-Perfonal war nicht ausreichend, so daß die Bürgerwehr und erst ganz zuletzt der Sicherheits-Verein, der als der angebliche Stein des Anstoßes so lange als möglich zurückgehalten worden und unsichtbar geblieben war, herbeigezogen werden mußten. Leider aber vergaßen sich die Tumultuanten so weit, daß sie mit größeren Steinen sogar von den Dächern warfen, und Einzelne in der Bürgerwehr verwundeten. Es kam daher zu den ernstlichsten Konflikten, durch die mehre, darunter eine lebensgefährliche Verwundung herbeigeführt sind. Die Bürgerwehr hat große Gelassenheit und Standhaftigkeit gezeigt, und die Schußwaffe nur einmal von den Schützen gebraucht,

hierbei aber nur in die Luft gefeuert worden ist, als man nicht abließ Steine herabzuschleudern.

(Danz. Btg.)

Galle, 2. August. [Gegen-Erklärung.] Gestern beschloß auf derselben Stelle, wo eine Woche zuvor der Verein für König und Vaterland seine Adresse gegen die deutsche Einheit an das preussische Ministerium abgefaßt hatte, eine Bürger- oder Volksversammlung einen energischen Protest gegen die genannte Adresse und zwar ebenfalls in einer Zuschrift an das Ministerium. Dieselbe stellt sich, im Gegensatz gegen die dreiste Behauptung des genannten Vereins, daß durch die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt „ein drohender Zwiespalt provocirt“ und der „Anfang einer weitgreifenden Rechtsverletzung“ gemacht sei, zunächst auf den Boden vollgültiger Gesetze und weist nach, daß selbst Preußen die frankfurter Versammlung als eine konstituierende anerkannt habe. Es wird mit Entschiedenheit die Ansicht zurückgewiesen, welche die Gewalt des Reichsverweisers von den „Einräumungen“ der 37 einzelnen Staaten abhängig macht und so den endlich errungenen Rechtsboden der deutschen Einheit unterwühlt. Die Erklärung ist nicht preußenfeindlich; denn sie spricht es offen aus, daß nur Preußen die Kraft habe, an die Spitze von Deutschland zu treten, wenn es nur ehrlich und entschieden eine volksthümliche Verfassung wolle und rückhaltslos das Werk der deutschen Einheit fördere. Die Erklärung wird demnächst im Druck erscheinen. (Hall. Bl.)

Köln, 1. August. [Eine Audienz bei dem Reichsverweser.] Die Deputation, welche der Vorstand des Central-Dombau-Vereins an den Erzherzog Reichsverweser gesandt hatte, um denselben im Namen des Vereins zu der bevorstehenden Säcular- und Weihe-Feier unseres Domes einzuladen, traf am 24. Juli in Wien ein und erhielt schon am 27sten Vormittags die begehrte Audienz in der kaiserlichen Hofburg. Der Erzherzog Reichsverweser empfing die Herren Graf von Fürstenberg-Stammheim, Geheimrath Berghaus und Appellationsgerichts-Rath Gräff mit der ihn charakterisierenden herzgewinnenden Leutseligkeit und der freudigsten Theilnahme. Nachdem die Deputation ihm die Adresse des Vorstandes überreicht und Bericht erstattet über den glücklichen Fortgang des Baues, sprach sich der Erzherzog begeistert für das große Unternehmen aus, unter rühmlichster Erwähnung der fortdauernden Leitung des herrlichen Werkes durch den Dombaumeister Zwirner, und bemerkte unter Anderem, daß er selbst in dem Dome zu Köln nicht allein einen großartig staunenswerthen Bau, sondern noch etwas ganz Anderes, „das Symbol der künftigen Größe und Einheit Deutschlands“ erblickte. Als ihm die Deputation hierauf das Nähere über die Feier selbst mitgetheilt und das Fest-Programm überreicht hatte, äußerte sich der Erzherzog dahin, daß er seine Rückreise nach Frankfurt sehr bald antreten und zeitig genug eintreffen würde, um den Festlichkeiten der Säcular-Feier und der Einweihung der neu vollendeten Theile beizuwohnen, sprach dann in herzlichen Worten seinen Dank für die Einladung aus, mit dem Bemerkens, daß er sich einer so glücklichen Veranlassung, welche auf die Herstellung der Geselligkeit, Ruhe und Ordnung, so wie des Wohlstandes des gesammten deutschen Vaterlandes von dem günstigsten Einflusse sein werde, nicht entziehen könnte. Die Deputirten baten dann um die Erlaubniß, seiner erlauchten Gemahlin ihre Verehrung bezeugen zu dürfen, worauf der Erzherzog bemerkte, daß dieselbe in Schonbrunn verweile, und wenn sich die Deputation am Nachmittage dahin bemühen wolle, werde er sie selbst vorstellen. So war also den Deputirten Gelegenheit geboten, die erlauchte Frau auch persönlich zu dem Feste einzuladen, dessen hohe Bedeutung der Erzherzog Reichsverweser so richtig und wahr erkannt hat, und in dem, hoffen wir es mit Zuversicht, eine große und glückliche Zeit des deutschen Vaterlandes in der Einheit und Eintracht seiner Stämme und Fürsten ihren Anfang nehmen wird. (Köln. Z.)

Indeß die Schleswig-holsteinische Regierung unser Kriegsministerium auffordert, preussischen Offizieren Urlaub auf zwei Jahre zu erteilen, um die dort zu bildenden neuen Regimenter anzuführen und auszubilden, sind auch die preussischen Juristen zu ähnlichen Aufträgen berufen. Die hannoversche Regierung hat den Staatsprokurator Oppenhoff aus Aachen zur Einführung des öffentlich-mündlichen Verfahrens in ihrem Lande erhalten, und dem Vernehmen nach wird zu gleicher Funktion der Ober-Prokurator v. Kösteritz in Elberfeld nach Dresden abgehen. Es steht wohl kaum zu bezweifeln, daß auch bei der Centralgewalt in Frankfurt ein Jurist, welcher das öffentlich-mündliche Verfahren gründlich kennt, angestellt werden wird. (Elbf. Z.)

Krieg mit Dänemark.

T. Altona, 2. Aug. Aus dem Norden Schleswigs lauten die Nachrichten, daß bis zum 31. Juli haben und drüben keine Operationen vorgenommen worden sind, bloß hat General Wrangel einige Truppenbewegungen verfügt. Daß die Dänen eine große Truppenmasse nach Alsen hinüber gebracht haben, be-

stätigt sich; aber wir vermuthen, Wrangel wird nächstens so in den Stand gesetzt sein, ohne eine solche Umgehung zu befürchten, in Jütland einzurücken. Nach andern Nachrichten, die viele Wahrscheinlichkeit für sich haben, hat Wrangel das Hauptquartier von Hadersleben nach Apenrade verlegt, um, sobald die erwarteten Verstärkungen eintreffen, die Occupation von Jütland mit entschiedenem Erfolg bewerkstelligen zu können. Aus Stockholm berichten die Zeitungen, der König Oscar ist am 29sten aus Schonen dahin zurückgekehrt und läßt die Quarantaine-Anstalten gegen die Cholera verstärken. — Obgleich, heißt es ferner in den schwedischen Zeitungen, in den letzten Tagen einige Reserven von Malmö nach Fühnen abgefordert sind, scheint es mit der Theilnahme an dem dänisch-deutschen Krieg nicht so ernstlich gemeint zu sein; denn die aus 12—14 Kriegsfahrzeugen bestehende schwedische Flotte ist aus der Ostsee nach der Rade von Malmö zurückgekehrt. — Der Gouverneur, Graf zu Ranzau, so wie der Regierungsrath, Graf Gottfried von Reventlow, Beide zu Rakeburg, haben ihre Aemter niedergelegt.

Apenrade, 1. August. Gegen 12 Uhr kam heute General Wrangel mit seinem Stabe hier an. Auch General Halkett war aus dem Sundewitschen herübergekommen. — Von der Küste aus will man gestern eine Korvette, einen Schooner, ein Dampfschiff und zwei oder mehrere Kanonenböte von Norden her auf Alsen zu habe fahren sehen; diese Kriegsschiffe sollen sämtlich in der Alsen'ser Förde liegen. Gestern Abend erzählten gut unterrichtete Leute Folgendes: Von Heils aus habe man 17 dänische Kriegsschiffe Truppen nach Sonderburg hinüberschiffen sehen, so daß man einen Einfall der Dänen ins Sundewitsche oder in einen der Häfen an der Ostküste zu gewärtigen habe. — Auch wurde berichtet, daß die Dänen in voriger Woche 22,000 Mann in Jütland konzentriert gehabt hätten. Darum wolle auch Wrangel bis zur Ankunft der Verstärkungen seine Truppen konzentrieren. — Es war ein schwedisches Kauffahrtei- und kein Kriegsschiff, welches gestern hier einlief. — Dasselbe kam angeblich von Hadersleben, wo es gelöscht hatte, um hier einen besseren Ankerplatz aufzusuchen. Es legte an der Rade an und der Kapitän kam ans Land, um Einkäufe zu machen. Gestern gegen Abend lag es noch im Hafen.

Deutschland.

Frankfurt, 1. August. [Erklärung des offiziellen Organs der Central-Gewalt.] Berliner Blätter stellen die Ansicht auf, daß der General von Peucker bei der Annahme des Reichs-Kriegsministeriums gegen die Interessen seines engeren Vaterlandes verstoßen, und für dieses nicht den genügenden Grad von Patriotismus gezeigt habe. Wir wollen auf eine Erörterung dieser Ansicht nicht eingehen, sondern nur die Thatsache hinstellen, daß Preußen die Besetzung der Stelle des Reichs-Kriegsministers in seinem eigenen Vortheil bewirkt, und daß die preussische Regierung den General von Peucker dem Erzherzog Reichsverweser für jene Stelle speciell vorgeschlagen hat. (D. P. A. Z.)

Frankfurt a. M., 2. Aug. [Sitzung der verfassunggebenden Reichs-Versammlung am 31. Juli.] Nach den bereits erwähnten Erklärungen wurde zum dritten Gegenstände der Tagesordnung, dem Bericht des Marine-Ausschusses, die deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend, geschritten. Nach kurzer Debatte, an welcher Moriz Mohl, Briegleb, Roß, Melly, Häppler, von Radowicz (für den Marine-Ausschuß) u. Theil nahmen, wurde das von dem Marine-Ausschuß vorgeschlagene Gesetz mit einer geringen Aenderung (bezüglich des Schwertes und der Pfeile in den Fängen des Adlers) angenommen. Er lautet nunmehr, wie folgt: „Gesetz, die deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend. Die deutsche konstituierende National-Versammlung hat über die inskünftig von den deutschen Kriegs- und Handelschiffen zu führenden Flaggen folgende Bestimmungen getroffen: 1) Hinsichtlich der Kriegsflagge. a. Die deutsche Kriegsflagge besteht aus drei, gleich breiten, horizontal laufenden Streifen, oben schwarz, in der Mitte roth, unten gelb. In der linken oberen Ecke trägt sie das Reichswappen in einem viereckigen Feld, welches zwei Fünftel der Breite der Flagge zur Seite hat. Das Reichswappen zeigt in goldenem (gelbem) Felde den doppelten schwarzen Adler mit abgewendeten Köpfen, ausgeschlagenen rothen Zungen und goldenen (gelben) Schnäbeln und dergleichen offenen Fängen. b. Jedes deutsche Kriegsschiff, welches nicht Admiralsflagge oder Kommodore's Stander führt, läßt vom Top des großen Mastes einen Wimpel fliegen. Derselbe ist roth und zeigt am oberen Ende den Reichsadler, wie eben beschrieben, in goldenem (gelbem) Felde. 2) Hinsichtlich der Handelsflagge. a. Die deutsche Handelsflagge soll aus drei, gleich breiten, horizontalen, schwarz-roth-gelben Streifen bestehen, wie die Kriegsflagge, jedoch mit dem Unterschied, daß sie nicht das Reichswappen trägt. b. Diese Flagge wird von allen deutschen Handelsschiffen als Nationalflagge ohne Unterschied geführt. Besondere Farben und sonstige Abzeichen der Einzelstaaten dürfen in dieselbe nicht auf-

genommen werden. Dabei soll es jedoch den Handelschiffen freistehen, neben der allgemeinen deutschen Reichsflagge noch die besondere Landes- oder eine örtliche Flagge zu zeigen. Weitere Bestimmungen über die Größe der Flaggen, über die Unterschiede in den von verschiedenen Oberbefehlshabern zu führenden Flaggen, so wie über die Anordnung sonstiger Flaggen, z. B. beim Lootsen- und Zollwesen, bleiben vorbehalten. Gegenwärtiges Gesetz wird der provisorischen Centralgewalt zur Ausführung überwiesen.“ — Ueber einen Vorschlag Rob. Mohl's, den Gesetzgebungs-Ausschuß mit Vorschlägen bezüglich der Publikation der Reichsgesetze zu beauftragen, wurde in der Vor-ausschussung zur Tagesordnung übergegangen, daß die Centralgewalt, welcher die Verkündigung der Gesetze obliegt, Vorschläge machen werde. Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr. Tagesordnung der morgentlichen Sitzung: Berathung über Artikel II. der Grundrechte.

In der 52sten Sitzung am 1. August wurde die Berathung über Art. 2 der Grundrechte eröffnet, und zwar zunächst über § 6 (Aufhebung der Standes-Privilegien, Gleichheit vor dem Gesetz, allgemeine Wehrpflicht u. s. w.) Hierüber sprachen bis 1 1/2 Uhr die Abgeordneten Ahrens, Moriz Mohl, Schwetschke, Kierulff, Arndt, Marek, Hartmann, Briegleb, Köster von Dels, Fürst Lichnowsky, Neuwahl, J. Grimm, Schneider. (D. P. A. Z.)

[Achte Sitzung des Gesellen-Kongresses am 27. Juli.] Wir liefern heute ein Resumé der aus den Debatten, resp. Anträgen, gezogenen Beschlüsse: Bildungsanstalten. Eine von der Kirche getrennte Volksschule auf Staatskosten, in welcher Jeder, ohne Unterschied des Standes und der Confession, sich die Kenntniß erwirbt, welche ihn befähigen, in die weitere Bildung jedes staatsbürgerlichen Verhältnisses überzugehen. Sie wird den sich einem Gewerbe Widmenden so weit vorbilden, daß er bei seinem Austritt also dem Eintritt in die Lehre, sofort auch in der gewerblichen Bildungsschule Fuß fassen kann, um gleichzeitig mit der praktischen Lehre die theoretische an den Feierabenden beginnen zu können. Letztere muß deshalb namentlich die Mathematik, Chemie und Physik so weit geben, daß der Lehrling ihr Einwirken in die Gewerbe klar auffaßt, sie soll ihm ferner ein umfassendes Bild seines Gewerbes geben, damit er das Feld übersehe, welches er auszubeuten. Auch an den kleinsten Orten muß, den Lokalverhältnissen entsprechend, hierfür gesorgt sein. Bildungsvereine für Gesellen und Arbeiter hat der Staat zu befördern. Jenen soll es gleichzeitig angelegen sein, dem Herbergsleben, neben dem gesellschaftlichen Princip ein bildendes zu verleihen. Gewerbeschulen, dem Geiste der Zeit entsprechend, neben der Fachbildung auch die wahrhafte politische und sociale Volksbildung ins Auge fassend, sollen jedem Arbeitenden den Zutritt gestatten, und mögen dieselben im indirekten Verbande mit den Vereinen zu Gewerbeausstellungen anregen, um Nachseiferung zu erwecken. (F. Z.)

[Verhandlung des deutschen Handwerker- und Gewerbe-Kongresses.] Für die Dauer des Kongresses wurden in der Sitzung vom 31. Juli die Herren May als Präsident, Winter und Heng als Vicepräsidenten, und Hanke und Todt als Schriftführer durch die Wahl in ihrem Amte bestätigt. Eine für die preussische Nationalversammlung bestimmte und verlesene Adresse entsprach dem allgemeinen Wunsche der Versammlung nicht, die eine Kommission zur Entwurfung einer neuen Fassung ernannte. Einer besondern Erwähnung Werthes kam weiter nicht vor.

[Kongreß der Vertreter des deutschen Schneidergewerks.] In der verflossenen Woche fand eine Versammlung von Abgeordneten des deutschen Schneidergewerks in Frankfurt statt, zu der sich aus verschiedenen deutschen Ländern zahlreiche Theilnehmer eingefunden hatten. Das Resultat der Berathungen dieses Kongresses war der Beschluß, die Gewährung der folgenden sieben Punkte in einer Adresse an das Parlament zu beantragen: 1) Die Gewerbe-freiheit darf unter keiner Bedingung in Deutschland eingeführt, vielmehr muß sie da, wo sie besteht, aufgehoben werden. 2) Zum Wohle sämtlicher Schneidermeister sind die bestehenden öffentlichen Magazine sowohl der Kleidermacher als auch der Kleiderhändler aufzuheben und für die Folge dürfen solche nicht mehr errichtet werden. 3) Keinem Nichtschneidermeister, sei er Tuch-, Modewaarenhändler, oder was er sonst wolle, darf gestattet werden, Herren- oder Damenkleider anzufertigen, respektive durch Andere anfertigen zu lassen, um damit Handel zu treiben. 4) Der Mißbrauch, welcher bisher für Rechnung und unter Aufsicht des Staats zum Nachtheil der Steuer und für Gewerbe bezahlenden Geschäftstreibenden stattfand, nämlich: daß in den Arresthäusern, in Militärcommissionen und sonstigen öffentlichen Anstalten des Staats oder der Behörden Kleider angefertigt wurden, soll aufhören, und die Arbeit in Folge den bürgerlichen Schneidermeistern zum Anfertigen überwiesen werden. 5) Dem Auslande soll es nicht mehr gestattet sein, in Deutschland Befellungen auf anzufertigende Kleider aufzunehmen, noch fertige Herren- und Damenkleidungsstücke einzuführen.

Die Geldforderungen der Handwerker, resp. Schneidemeister sollen zu privilegierten Forderungen erhoben werden; die Verjährung für dieselben soll ganz wegefallen und dem Handwerker das Recht zugestanden werden, bei Wechselprozessen seine Klage unter denselben Formalitäten begründen, resp. fortführen zu können, als die Kaufleute. 7) Zum Wohle und zur Hebung des Handwerkerstandes sollen Hülfsskassen aus Staatsmitteln errichtet werden, bei denen jeder Geschäftstreibende gegen gewisse Garantie und mäßigen Zins jeder Zeit baaren Vorschuß bis zu einer gewissen Höhe erhalten kann. (F. J.)

Stuttgart, 30. Juli. [Der König und der Kronprinz.] Es ist das erste Mal, daß Se. Maj. der König bei einer Reise ins Ausland den Kronprinz als dessen Stellvertreter ernannt hat, und wie man wissen will, ist es auch diesmal nur auf wiederholtes Andringen des Ministeriums, besonders Römer's, geschehen, woraus daher das von einigen Blättern gegebene Gerücht, als sei das nur eine Vorbereitung zur Abdankung des Königs oder einem Zurückziehen desselben von allen Staatsgeschäften, in Nichts zerfällt. — Der Kronprinz, der außerordentlich viel an den Armen thut, und seine Gemahlin, die Kronprinzessin Olga, die ihn hierin noch zu überbieten bemüht ist, unterlassen nichts, was ihnen das Vertrauen des Landes sichern kann, was ihnen namentlich bei allen denen leicht gelingt, die je in persönliche Berührung mit dem jungen gemüthlichen und leutseligen Prinzenpaar gekommen sind. — Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, der König sei auf seiner Reise nach Meran in Urach durch das Geschrei: „Es lebe Hecker!“ u. s. w. mitten in der Nacht beim Umspannen, das sich sehr verzögert habe, persönlich gekränkt worden. (F. J.)

Göttingen, 1. August. Auf Anlaß einer von einem Dr. Volger aus Göttingen nach der Plesse berufenen Volksversammlung, in welcher Adressen gegen den König und das Ministerium unterzeichnet wurden und welche eine Anzahl Amts-Ässoren und ein Domänenpächter nebst den Untergebenen derselben zu stören suchten, kam es in der Nähe von Bovenden zu einem heftigen Handgemenge, in welchem mehrere Individuen, wie es heißt, zum Theil lebensgefährlich, verwundet wurden. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 3. August. [Requiem. Die Abschiedsworte des Reichsverwesers. Die Prager Angelegenheit. Verschiedenes.] Heute Morgens wurde in der Hofkirche ein von dem General Graf Grünen für die in Italien im Kampfe gefallenen Krieger veranstaltetes Requiem feierlich abgehalten, dem nicht bloß ein Theil der Garnison, sondern auch der Nationalgarde beizuhörte. Die Siegesbotschaften aus Italien heben das deutsche Bewußtsein sehr und man muß hoffen, daß der deutsche Krieg in Dänemark bald mit gleicher Entschiedenheit seinem Ende zugeführt werde, ohne der scandinavischen Einsprache mehr Werth beizulegen, als ihr eben gebührt. Kraft ist die erste Bürgschaft eines baldigen Friedens. — Die Abschiedsworte des Reichsverwesers an den Sicherheitsausschuß lauteten: „Ich nehme die Stelle an, zu der man mich berufen, weil ich hoffe, in Deutschland für Alle unbefangenen und selbstständig Gutes wirken zu können. Es erwartet mich dort gleich eine Arbeit; es ist die nordische Frage und die Pacifikation Italiens. Was an mir liegt, die Einigkeit Deutschlands zu kräftigen, da wir Alle Deutsche sind, will ich thun. Ich befinde mich seit sechs Wochen in Wien und habe mich überzeugt, daß außer Kleinigkeiten die Ruhe nicht gestört wurde. Ich sehe, daß der Reichstag ungehindert berathen kann und unsere brave Nationalgarde ihre Pflicht kennt.“ — Zwischen dem General Graf Mansdorf-Pouilly und den böhmischen Abgeordneten Rieger, Sladkowsky und Klauy entspinnt sich ein Federkampf in den Zeitungen, denn der edle Graf hatte jüngst die Behauptung der erwähnten Herren in der Kammer, daß die Truppen in Prag sich gegen Mensdorf aufgelehnt hätten und nur dem Fürsten Windischgrätz gehorchen wollten, in der Wiener Zeitung für unrichtig und unbegründet erklärt, wogegen nun jene entschieden auftreten und die Wahrheit ihrer Mittheilung selbst durch einen Eid sich zu erhärten erbieten. Ueberhaupt scheint die Prager Angelegenheit noch eine tüchtige Katastrophe herbeizuführen, da die böhmischen Abgeordneten fest geschlossen sind, eine strenge und öffentliche Untersuchung der Prager Vorfälle zu betreiben und ihnen solche auch bereits vom Justiz-Minister Bach zugesagt worden ist, wobei wahrscheinlich gewisse hochgestellte Personen, zumal Fürst Windischgrätz, sehr kompromittirt erscheinen dürften. Nun geberdet sich aber bekanntlich der Fürst in Prag als ein von der hiesigen Regierung unabhängiger Soldatenkönig, der nur von Innsbruck Befehle anzunehmen bereit ist, so daß denn leicht eine dem Aufstand in Kroatien verwandte schwarze Gelbe Schilderhebung der Soldateska erfolgen könnte. — Daß überhaupt das gegenwärtige Ministerium nicht auf Rosen gebettet sei und noch ernstern Zerwürfnissen entgegenstehe, daran zweifelt wohl Niemand, denn es

zählt der Feinde und Meider so viele, sowohl auf der Seite des Gegners, als im eigenen Lager. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. v. Schwarzer, ist ganz vorzüglich die Zielscheibe rastloser Angriffe und der Dr. Löbenstein, Redakteur einer hiesigen Zeitung, ging selbst so weit, ihn einen anrüchigen Menschen und einen Lotteribuben zu nennen, mit der Aufforderung, ihn, den Schreiber, vors Gericht zu stellen oder abzutreten. Schwarzer will das Erstere thun, allein welche Beschämung, in einer solchen Angelegenheit öffentlich als Kläger auftreten zu müssen, zumal bei der bekannten Arroganz Löbensteins eine volle Ausbeutung des Vertheidigungsrechtes zu erwarten steht.

Wien, 3. August. [Verschiedenes.] Das vorgestern erschienene Plakat gegen den Kaiser, welches der Sicherheits-Ausschuß Anfangs verbieten wollte, ist Nachmittags wieder an allen Straßenecken erschienen. Wir werden die Ruhe bis zur Rückkehr der Reichsdeputation aus Innsbruck kaum mehr erhalten. Unser Staatsanwalt hat in Pressangelegenheiten noch kein Lebenszeichen gegeben, obwohl über hundert Privatklagen schon anhängig gemacht sind. Es stellt sich die Anomalie heraus, daß die Minister noch demokratischer sind, als die Kammer der Deputirten. — Vergangene Nacht hatten wir wieder in mehreren Vorstädten Straßenaufläufe und Ragenmusiken. Die großartigste erhielt Herr Ebersberg, Redakteur des konservativen Journals „der Zuschauer.“ Er wohnt auf der Spitze des Kahlenbergs. Allein dies hielt die Radikalen nicht ab, hinaus zu ziehen und ihn auf solche Art heimzusuchen. — Eine ungarische Deputation aus 40 Reichstagsmitgliedern bestehend, ist auf der Durchreise nach Innsbruck hier eingetroffen. Sie überbringt die Dankadresse und Einladung, daß sich der Kaiser nach Ofen begeben möge.

Se. Majestät haben dem Gesuche des Grafen Franz Stadion um Enthebung von seinem Posten als Gouverneur von Galizien gewillfahrt und den bisherigen Ministerialrath Wenzeslaw Ritter v. Zaleski zum Gouverneur von Galizien mit Einschluß des Krakauer Kreises und der Bukowina ernannt. — Auf das Ansuchen des Karl Grafen v. Rothkirch haben Se. Majestät denselben von der Uebernahme der ihm verliehenen Gubernial-Präsidenten-Stelle in Böhmen entbunden und die provisorische Leitung dieses Dienstpostens wurde dem dortländigen Gubernial-Vize-Präsidenten Karl Freiherrn v. Mesfery anvertraut.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hält es für seine Pflicht, den Grundsatz öffentlich auszusprechen, daß die Aufhebung der Convicte eine für die Reform des Unterrichts unerlässliche Maßregel ist. Es hat diesen Grundsatz nicht nur bereits anerkannt und ausgesprochen, sondern befolgt und Schritte gethan, ihn ins Leben einzuführen. (Wien. Z.)

Wien, 3. August. [Kriegsschauplatz.] Die heutigen Nachrichten aus Verona vom 30. Juli melden, daß der Tages-Courier von dort zum Marschall Radesky nicht mehr nach Gazzo, sondern schon nach Cremona expedirt wurde. Karl Albert soll in aller Eile Cremona verlassen haben. Eine fürchterliche Aufregung gegen Karl Albert und die Nobili giebt sich überall auf dem Lande kund. Aus Brescia hat sich der Herzog von Genua schnell flüchten müssen. Alles schreit: Tod dem Verräther Karl Albert. In Cremona war der Empfang der Flüchtigen nicht besser. Die österreichischen Jäger sind bis 2 Stunden vor Brescia vorgedrückt. Am Montag wird unser schweres Geschütz gegen Peschiera operiren. Sonach hat sich die gestern hier verbreitete Nachricht vom dem Fall dieser Festung nicht bestätigt.

Wien, 1. August. [Die Unterhandlungen haben sich geschlagen, der Krieg zwischen den Ungarn und den Insurgenten entbrennt von neuem. — Die Russen und die Türken in der Moldau.] Gestern Abend sind hier der Erzherzog Stephan und der Premierminister Graf Ludwig Batthyany zurückgekehrt. Der erstere aus Innsbruck, der letztere aus Wien kommend. Die unter den Auspizien des Erzherzogs Johann gepflogenen Unterhandlungen über die illyrischen Angelegenheiten, sind ohne Erfolg geblieben, und es wird wohl jetzt zur Entscheidung des Schwertes kommen müssen. Man ist auf die heutige Sitzung des Unterhauses sehr gespannt. Das schlaue Werkzeug der Camarilla und jetzt der Abgott der verblendeten Wiener, der Banus Jellachich hat in Wien auch eine Konferenz mit dem Erzherzog Stephan gehabt. — Heute gehen von hier 800 Freiwillige, welche sämtlich den höhern und gebildeten Ständen angehören, nach dem Kriegsschauplatz ab. Das neu erbaute Kriegsschiff „Messaros“ ist bereits gestern abgefahren. Hier und in der ganzen untern Donaugegend ist gestern das Martial-Gesetz verkündigt worden. — Aus Bukarest sind unserm Ministerium direkte Nachrichten vom 19. v. M. zugegangen. Der mehrfach befürchtete Einmarsch der Russen in die Wallachei ist nicht erfolgt, und dürfte auch noch lange nicht geschehen, indem die Consuln von Frankreich, England, Preußen und Oesterreich dagegen protestirt haben. Der Sultan hat die „unblutige“ vollbrachte Umgestaltung

in der Wallachei gut geheißen, und nur die Zahl der Nationalgarben beschränkt und noch Anderes modificirt. Die Reaktionshäupter Salomon und Dobesku werden verfolgt. Die Stärke des russischen Heeres, welches bei Huß in die Moldau eingerückt, wird auf 12000 Mann mit 24 Kanonen angegeben. Die türkischen Truppen bei Gallatz zählen nur 2000 Mann. Der Metropolit von Jassy ist am 18. in seinem Zimmer und im vollen Ornat in einem Lehnstuhl sitzend, todt gefunden worden. Er soll sich auf die erste Kunde des Einmarsches der Russen vergiftet haben. — Graf Albert Nugent hat den Insurgenten in Carlowitz 900 Grenzer zugeführt. Hier wurde ein Kaufmann arretirt, bei welchem man 3050 Dukaten und 18,000 Silberzwanziger gefunden, die er in Wien erhalten, um sie nach Carlowitz zu schaffen. Der Erzbischof von Carlowitz, Joseph Rajacics, hat dem Banus Jellachich 100,000 Gulden aus den Kirchenschätzen für Kriegskosten gegeben.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Aus dem Ministerium des Innern ist folgende Depesche an alle Präfekten abgegangen: „Der Minister hat in Erfahrung gebracht, daß viele Arbeiter der National-Workstätten wieder auf der Rückkehr nach Paris begriffen sind. Es wird den Präfekten hiermit in Erinnerung gebracht, daß kein Mitglied dieser Workstätten weder nach Paris, noch in seine Umgegend zurückkehren darf. Die Rückkehrenden sind also festzuhalten.“

Rußland.

Aus dem Königreich Polen, 24. Juli. Folgende zwei Verordnungen sind hier bekannt geworden: „Man hat die Nachricht erhalten, daß zwei zum Begehen eines schrecklichen Verbrechens erkaufte Polen, die sich gegenwärtig in Breslau aufhalten, die Brüder Stanislaus und Anton Wigowski, von denen der Erste 40, der zweite 32 Jahre alt ist, die Absicht haben, sich heimlich nach Rußland zu begeben, um daselbst ihre Pläne zur Ausführung zu bringen und sich sogar schon Pässe verschafft haben, die ihnen auf der Reise durch ganz Rußland dienen sollen. Auf ihren Tüchern werden die erwähnten Wigowski die Zeichen sl/r haben, und außer diesen beabsichtigen noch zwei andere Polen, deren Namen unbekannt sind, sich nach Rußland in derselben Absicht zu begeben; auch sind aus Paris zwei gefährliche Emissäre abgeschickt worden, Pociel nach Litthauen und Solowiecki nach Wolhynien. Indem dies zur Kenntniß gebracht wird u. u.“ — 2) „Der allergnädigste Kaiser hat auf Anfrage des kaiserlichen Stellvertreters: „...ob galizische Bürger, die in den Grenzen des Königreichs Schutz suchen, aufzunehmen seien?“ zu bestimmen geruht, „...sie nur dann aufzunehmen, wenn sie sich vor dem Tode flüchten oder während der Dauer eines Kampfes auf der Grenze, und namentlich Frauen und Kinder; in allen andern Fällen aber die Aufnahme zu verweigern.“ Nach allerhöchstem Willen hat der Stellvertreter auch befohlen, sich mit den aus dem Großherzogthum Posen herüberkommenden Bürgern zu bequemen, die Deutschen aber aus dem Großherzogthum, wenn sie in unseren Grenzen Schutz suchen sollten, in jedem Falle aufzunehmen! Endlich versteht es sich von selbst, daß diese höchsten Verordnungen nicht veröffentlicht werden dürfen.“ — Man ersieht wohl hieraus einerseits, welche trefflichen Spione Rußland im Solde hat, und sodann, daß es seine Eier auf Galizien richtet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 4. August. [Die Feier des 6. August.] Wenn wir bisher nur Wünsche und Hoffnungen für den 6. August hatten, so können wir den Lesern jetzt die gewisse Nachricht mittheilen, daß die Feier eine allgemeine und der Bedeutung des Tages vollkommen angemessene sein wird. Außer dem schon bestehenden Comité für das Volksfest haben auch die städtischen Behörden eine Festkommission niedergesetzt. Magistrat und Stadtverordnete werden die Bürgerwehr-Parade abnehmen, und in den Kirchen wird ein besonderer Gottesdienst abgehalten werden. — Das Festcomité sammt den Festordnern, bestehend aus 45 Personen, sind unausgesetzt beschäftigt, damit die Feier in würdiger Weise zur Ausführung komme.

Schließlich müssen wir noch eine Besorgniß zerstreuen, die wir heute von mancher Seite her ausgesprochen hörten. Die heutige Schlesische Ztg. theilte nämlich gerüchtheil mit, daß das 1. Kürassier-Regiment am Sonnabend auf einige Tage zu einer militärischen Uebung ausrücken und in den Ortschaften Schwoitsch, Leerbeutel und Scheitnig einquartiert werden soll. Da nun Einzelne die Befürchtung aussprachen, es könnte durch diese Einquartierung zu einem Conflict bei dem Feste kommen, so sah sich das Festcomité veranlaßt, die Angelegenheit durch eine Deputation bei dem Herrn Grafen Brandenburg zur Vorstellung zu bringen. Herr Graf Brandenburg ver-

sicherte, daß jenes Gerücht nur auf einem Irrthum beruhen könne. Es wäre zwar eine Eskadron Kürassiere außerhalb der Stadt verlegt, aber nur wegen Mangel an Räumlichkeit, und in eine gerade entgegengesetzte Richtung von Scheitnig. Im Uebrigen sei auch jetzt die Zeit gar nicht, die Truppen manövrieren zu lassen.

B. Breslau, 4. August. [Nachtrag zu den Berichten über die Vorfälle zu Schweidnitz.] Ein Herr, dessen Stellung hier nicht angegeben werde, theilte mir das vom 1. August, früh 8 Uhr, datirte Schreiben eines Mitgliedes der Schweidnitzer Bürgerwehr mit, dessen Nebenmann erschossen worden. Ich hebe Ihrer Zeitung das Wichtigste daraus hervor. Der Wehrmann erzählt: Um 1/4 10 Uhr von einem Spaziergange zurückgekehrt, habe er gesehen und gehört, wie Leherburschen und ähnliche große Geister das Charivari angestimmt. Plötzlich läuten die Glocken — das Zeichen zum Versammeln der Bürgerwehr. Ich eile nach Hause, bewaffne mich. Auf unserm Versammlungsplatze antretend, finde ich ungefähr 35 Mann. An unsern linken Flügel schließen sich in rechtem Winkel die Bürgerschützen. Da hören wir mit einemmale Sturmschritt schlagen, Soldaten rücken denselben Augenblick schon, von der Kommandantur her, um die Ecke des Ringes auf uns heran, und dieses Militär giebt sogleich, obschon der Platz sonst völlig leer ist, nach allen Richtungen hin scharfes Feuer, so daß von unserer Kompagnie im Nu drei Mann daniederstürzen, von den Bürgerschützen ihrer vier. Unser Hauptmann geht an den Major des Füsilier-Bataillons heran, um augenblicks ihm Rechenschaft abzufordern. Bei letzterem steht zufällig der Herr Kommandant Nolas du Rofen. Der richtet an den Bürgerwehrrhauptmann die unendlich charakterisirende Frage: „Sagen Sie, Sie! ist ihre Kompagnie dem Militär feindlich gesinnt?“ Wir zitterten in ohnmächtiger Entrüstung und zogen uns aus Mangel an Patronen zurück. Hätten wir welche gehabt, es wäre zum Aeußersten gekommen; denn beim Anblick so vieler Leichen ward auch der Allergutmüthigste zur Wuth gereizt. Was das Betragen des Kommandanten in ein noch schwärzeres Licht stellt, ist: die Grenadier-Kompagnie (der Bürger), welche vor dem Heranrücken des Militärs an seinem Gebäude angelangt war, hatte ihm die Raketenmusketen größtentheils schon zu Paaren getrieben. Da wies er sie mit den rohesten Redensarten fort (wir wählen diesen Ausdruck statt dem im Schreiben befindlichen „trieb“ er sie fort) und augenblicklich ward auf die Bürger gefeuert.

Begräbnisfeier in Schweidnitz.

Breslau, 4. August. Obgleich es mir unmöglich war, den Extrazug früh Morgens um 6 Uhr zu benutzen, um der gestrigen Begräbnisfeier in Schweidnitz als Breslauer Bürgerwehrrmann beizuwohnen, so gelang es mir doch noch, zu rechter Zeit in Schweidnitz einzutreffen. Es war nämlich bekannt geworden, daß um 1 Uhr noch ein Extrazug mit den Brieger Bürgerschützen nach Schweidnitz gehen werde, daß die Dhlauer Bürgerschützen, welche durch die Brieger erst in Dhlau Nachricht erhielten, sich entschlossen hätten, zu Wagen bis Breslau nachzufahren, um sich hier anzuschließen, und daß mehrere hundert Breslauer Bürgerwehrrmänner sich mit ihnen vereinen wollten. Kurz vor 1 Uhr betrat ich den Bahnhof und fand eine außerordentlich große Versammlung. Die Dhlauer waren so eben gekommen und hatten den Weg zu Wagen fast immer in Carrier gefahren, und so in zwei Stunden Breslau erreicht. Punkt 1 1/4 Uhr wurde abgefahren. Der Zug war sehr groß, daher kamen wir erst um 1/4 4 Uhr im Schweidnitzer Bahnhof an. Die Breslauer Wehrrmänner hatten schon auf der letzten Station beschlossen, daß dem Kommandirenden der Brieger das Ober-Kommando gegeben werde, und demgemäß ordnete sich der Zug. Vom Bahnhof bis in die Stadt Schweidnitz begleitete uns das Geläute aller Thurm Glocken. Der Trauerzug hatte sich schon auf dem Ringe in Bewegung gesetzt, doch wurden wir Alle, ohne daß der Zug Störung erlitt, von den Trauermarschällen in den Zug eingereiht, der sich wegen der großen Menschenmasse nur langsam bewegen konnte. Voran wurden sechs Särge getragen, zur Seite derselben gingen Jungfrauen, welche Blumengewinde trugen. Die Leidtragenden, die Geistlichkeit, die städtischen Behörden, die Stadtverordneten folgten, während die Schweidnitzer Bürgerwehr und das Freikorps vorausmarschirten. Nun folgten im langen Zuge die Bürgergeregrenadiere aus Reichenbach, die Frankensteiner Wehrrmänner, die Striegauer, die Freiburger, die Liegnitzer, das Freikorps aus Ensdorf, Langenbielau, Reichenbach etc., die Zobtener Bürgerwehr, die Breslauer Bürgerwehrrmannschaften mit Einschluß der Freikorpsabtheilung und der Bürgerschützen, die Dhlauer Schützen, die Brieger u. s. w., noch eine Abtheilung Bürgerwehr aus Breslau, die Bürger-Kavallerie aus mehreren Städten u. s. w. Vom Ringe aus bewegte sich der Zug unter feierlicher Stille die Hochstraße hinab. An der Hauptwache und am Thore,

durch welches der Zug sich um die Stadt zum Kirchhofe bewegte, waren die Jäger aus Breslau mit Sack und Pack ins Gewehr getreten, und diese waren das einzige Zeichen, welches auf Anwesenheit des Militärs hinwies. Nur hier und da sah man an einem Hause einen Artilleristen stehen oder einen Soldaten vom 7. Regiment. An den Fenstern der Häuser erblickte man keine Bürger, wenige Frauen und Jungfrauen, denn die meisten waren dem Zuge gefolgt, oder schon auf dem Begräbnisplatze. Ueber eine Stunde lang bewegte sich der Zug bis zum evangelischen Kirchhofe, wo alle Wehrrmänner in weitem Kreise und dichtgedrängt stehend, sich aufstellten, während auf dem freien Platze vor der Kirche vier Särge nebeneinander in das Grab gesenkt wurden und zwei Särge zu Füßen der ersten vier. Der evangelische Geistliche Superintendent Haacke las eine Rede ab, in welcher unter anderen die Stelle vorkam: „Der Herr hats gethan — denn ohne seinen Willen kann nichts geschehen.“ Diese Rede hat auch nicht den geringsten Eindruck gemacht. Mehr wirkte die Rede des katholischen Geistlichen; aber einen tiefen Eindruck auf Männer und Frauen hinterließ die Rede des Dr. Lasker, Sohn eines hiesigen (Breslauer) Mitbürgers. Er regte nicht auf zu Zorn und Haß, nicht zu gesehloßer Vergeltung, aber es war eine Rede voll Wärme, voll Wahrheit, voll ungeschminkter Wahrheit. Während der Rede hallte zu letzter Ehre der Donner der Kanonen auf dem Kirchhofe. Dann zogen die Mannschaften wieder auf den Ring. Aber Viele blieben noch bei den Gräbern zurück; es hatte ja so mancher sein Ein und Alles verloren. „Ja, ja“, sagte zu mir ein alter Bürger, „es sind heute noch viere an den Wunden gestorben und noch einige dreißig sind mehr oder weniger schwer verwundet. Die hier begraben liegen, sind: der Schuhmacher Moldenhauer, der Gastwirth Siegmund (Bruder unseres Mitbürgers, des Steinschneiders Siegmund), Fleischermeister Göldner, auch den Schlosser-Meister Berthold haben sie eingefargt, der war aber nur durch einen Schuß leicht verletzt, sie haben ihn dann niedergestochen.“ Der Instrumentenbauer Brandeis und der Tischler Wagner liegen auch jetzt hier unten. Heute ist der Kaufmann Ludwig gestorben, der Tagelaborer Genavey und die Frau Hagedorn, sie war im 5ten Monat schwanger, das Kind kam gestern todt zur Welt, die Frau starb in Folge des Schusses. Am folgenden Tage nach der Unglücksnacht ist von einem Soldaten der Frau Regner der Arm zerschossen worden, der Arm ist ihr abgenommen und man sagt, sie sei heute gestorben. Ich könnte Ihnen mehr noch erzählen, aber was nützt es, todt ist todt, aber — er machte eine Pause, dann fuhr er, als ergänze er seine Gedanken, fort — „ich stand ja daneben als der Commandant zu dem Hauptmann der Schützengilde sagte: „was geht mich die Bürgerwehr an, ich erkenne die Bürgerwehr gar nicht an.“ — Das Geläute der Glocken hatte aufgehört, der Kirchhof war fast leer, nur Leidtragende umstanden das Grab. Die Sonne warf ihre Strahlen durch die ringsumstehenden hohen Linden auf die frische feuchte Erde, die Zweige rauschten und flüsterten, es war eine ernste ernste Sprache, eine ernste Mahnung an die Zukunft. — Auf dem Ringe fand ich mich bald im Kreise der Genossen, welche vor dem Rathhause aufmarschirt standen in ernster Haltung.

Nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt vom Fenster des Rathhauses den von der Leichenbestattung zurückgekehrten Bürgerwehren und Schützmannschaften im Namen der Stadt den Dank ausgesprochen, und nochmals vom Obersten der Schweidnitzer Wehr Dank im Namen der Wehrrmannschaft abgestattet war, lösten sich die fremden Wehrrmannschaften nach dreimaligem Hoch auf die Schweidnitzer Bürgerwehr, in einzelne Gruppen auf. Gegen 8 Uhr fanden sich die Wehrrmannschaften, namentlich Bürgerwehrrabtheilungen aus Breslau, hierbei eine Abtheilung des Freikorps, die Wehrrmannschaften aus Striegau, Jauer, Liegnitz, Dhlau und Brieg auf dem Schweidnitzer Bahnhofe zusammen. Die Wehrrmannschaften aus den letzten vier Orten hatten vollständige Büchsen-Bewaffnung, ebenso die Bürgerschützen aus Breslau. Die Fahrt sollte um halb 9 Uhr vor sich gehen. Um diese Zeit kamen die Gerüchte aus der Stadt, daß die Füsilier vom 22. Regiment um 9 Uhr alle Posten wieder übernehmen würden, und daß es dann zu einer Erneuerung des Kampfes kommen würde. Augenblicklich entstand eine stürmische Aufregung, man wollte sogleich nach Schweidnitz zurück. Ueberdies waren einige Schüsse gefallen (wie es sich später herausstellte, waren sie durch Knaben mit Schießselblichens abgefeuert worden). Den Besonderen gelang es, namentlich dem Dr. Engelmann und Candidaten Glas, die Masse dahin zu bewegen, daß sie blieb und nur eine Deputation an den Obersten der Bürgerwehr zur näheren Erkundigung abschickte. Während man die Deputation zurück erwartete, kamen abermals Gerüchte, daß die Brücke aufgezo-gen sei und nur Einzelne eingelassen würden. — Die Auf-

regung wurde immer größer. Jetzt erschien der Oberst der Schweidnitzer Bürgerwehr, von der Hardt; er dankte für die große, innige Theilnahme, drückte den Umstehenden die Hände, erklärte aber, daß nur durch die große Aufregung des Tages solche Gerüchte entstanden sein könnten, daß in Schweidnitz, Gott Lob, Ruhe herrsche und er keinerlei Befürchtungen habe. „Glauben Sie mir,“ schloß er mit sehr erschöpfter Stimme, „in den 63 Jahren meines Lebens habe ich nie so viel Kummer und Gram erlebt, als in den verfloffenen drei Tagen.“ In Schweidnitz selbst war es wieder lebendig geworden, denn es war von Schweidnitzer Bürgern mitgetheilt worden, daß von der Kaserne aus, in welcher das Füsilier-Bataillon des 22. Regiments konfignirt ist, auf die gegenüber liegenden Häuser geschossen sei, andere behaupteten den umgekehrten Fall. Auch diese Kunde gelangte bis auf den Bahnhof. Gleich darauf erschien der neue Kommandant, General-Lieutenant v. Bursky; er gab die Erklärung, daß die Gerüchte alle unbegründet seien, daß zwar geschossen worden und blind, aber nicht auf das Militär, also das nur Zufall sein könne, übrigens würden die Zwei- undzwanziger nicht die Wachen beziehen, und wenn Tumulte entstehen sollten, so wolle er sich der Einmischung enthalten und der Bürgerwehr es überlassen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das ohngefähr der Inhalt der Worte, denn ich stand zwar nahe, aber es war wenig Ruhe in der Masse. Der General forderte den Oberst auf mit in die Stadt zu reiten und das Weitere selbst anzuordnen. Diese Erklärung hatte beruhigend eingewirkt. Alle Mannschaften bestiegen nach etwa 10 Minuten die Waggons. Kaum aber war dies geschehen, als nochmals von mehreren Seiten Gerüchte kamen, daß nicht die Bürgerwehr aufmarschire, sondern die Husaren eingerückt seien. Diese Behauptung wurde durch glaubhafte Augenzeugen bewahrheitet. Sofort verließ die ganze Mannschaft wieder die Waggons, obgleich das Zeichen zur Abfahrt gegeben war. Dem Ober-Ingenieur wurde erklärt, daß man Schweidnitz nicht eher verlassen würde, bis man sich überzeugt, ob die Bürgerwehr in Schweidnitz in ihre Rechte eingesetzt sei.

Man war überzeugt, daß nur dann, wenn die Bürgerwehr allein auftreten darf, ein Blutvergießen verhindert werden könne, und so beschloß man, dem Obersten der Bürgerwehr nochmals eine Deputation zu schicken, um sich zu überzeugen, ob und was an der Sache sei. Herr Rawitz, Adjutant des Breslauer Bürgerwehrr-Obersten v. Safft, der Frei-Corpsführer Candidat Glas und Dr. Asch wurden als Deputirte abgesendet. Diese Deputirten fanden, (ich weiß das Nähere durch den Deputirten Glas), den Obersten der Bürgerwehr vor dem Rathhause und während sie mit ihm sprachen, kam der General mit Husaren herangesprengt. Die Deputirten traten sofort vor, sie fragten den General nochmals, ob die Bürgerwehr oder das Militär einschreiten werden, denn es hatten sich Gruppen gesammelt. Der General erwiderte laut, daß er sein Versprechen halten werde. Hierauf eröffnete sich ein Fenster des Sessions-Zimmers des Rathhauses, wo der Magistrat versammelt war, und eine Stimme rief herab: „Erklären Sie dies auf Ihr Wort?“ worauf der General nochmals sein Wort gab. Hierauf entfernte sich die Deputation. Während dies in der Stadt vorging, war man auf dem Perron in großer Spannung, doch herrschte Ruhe und Ordnung. Als jedoch die Deputation mit der zusichernden Erklärung zurückgekommen war, wurden die Waggons bestiegen. Um 9 1/2 Uhr begann die Fahrt und gegen 12 Uhr wurden wir hier im Bahnhofe von vielen Wehrrmännern empfangen, weil sie das Gerücht gehört, es wäre den Wehrrmännern nicht gestattet worden, mit Waffen in Schweidnitz einzuziehen. Dies Gerücht war jedoch ein falsches. Erfreulich war es, daß alle Wehrrmannschaften der verschiedenen Städte und Orte sich die Zusicherung gaben, sich gegenseitig zu schützen und zu unterstützen und bereit zu sein überall herbei zu eilen, wo es gilt, die Rechte der Bürgerwehr aufrecht zu erhalten.

* Schweidnitz, 4. Aug. [Zweiter Bericht über die Begräbnisfeierlichkeit.] Der gestrige Tag hat Ansprüche auf ein dauerndes Andenken in der Geschichte der Stadt. Von dem, was geschehen, werden Eltern ihren Kindes- und Kindeskindern erzählen, Generationen werden zu dem Grabhügel wallen, der die irdischen Reste unserer gemordeten Bürger umschließt und von den blutigen Thaten erzählt. Möge, das ist der einzige Trost, der den wahren Vaterlandsfreund belebt, das Blut der Gefallenen nie über uns und unsere Kinder kommen, möge es vielmehr eine neue Aussaat politischer Freiheit werden! — Die Ruhe der Stadt war seit Dienstag Nachmittags nicht mehr gestört worden. Die Jäger, welche aus Breslau am 2ten d. M. hier eingerückt waren, hatten die Wachposten besetzt, General-Major v. Bursky hatte die Kommandantur übernommen, und das Füsilierbataillon des 22ten Regiments war (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Dies ist Thatsache.

(Fortsetzung.)

in seiner Kaserne konfignirt worden. Eine Untersuchungskommission war bereits ernannt, und von Seite der Civilbehörde war der Regierungs-Assessor Eichhorn zum Kommissarius bestimmt worden. Am gestrigen Morgen langten von nah und fern Deputationen der politischen Klubs und der Bürgerwehren, so wie der Bürgerschützen aus den verschiedenen Ortschaften aus der Nähe und Ferne hier an; am zahlreichsten war natürlich Breslau vertreten; von anderen Ortschaften, welche Vertreter geseudet, mache ich besonders namhaft: Liegnitz, Brieg, Ohlau, Frankenstein, Freiburg, Reichenbach, Waldenburg, Landeshut, Striegau, Hainau, Langenbielau, Wüstewaltersdorf. Gegen Mittag waren sämtliche Läden und Buden geschlossen, in Kleidung und Haltung der Bewohner erblickte man die Zeichen der allgemeine Trauer der Stadt. Um 1 1/2 Uhr versammelten sich auf dem Marktplatz alle die, welche dem Leichenzuge sich anzuschließen gedachten. Eine würdevolle, der Feier entsprechende Ruhe wurde durchgängig beobachtet; die Särge, in denen die Gemordeten zur Ruhestätte gebracht werden sollten, wurden von einzelnen Abtheilungen der Bürgerwehr und den Bürgerschützen nach dem Rathhause abgeholt. Hier wurden sie, reich mit Blumen geschmückt, ausgestellt. Die Zahl der Todten, welche bestattet werden sollten, betrug sechs, nämlich: Gastwirth Siegmund, Tischlermeister Göldner, Instrumentenmacher Brandeis, Schlossermeister Berthold, Schuhmachermeister Molenhauer, Tischlermeister Wagner. Zu diesen Särgen werden sich in gemeinsamer Grabstätte bald noch mehrere reihen; denn von den Verwundeten sind gestern mit Tode abgegangen: der Kaufmann Ludwig, der Tagelöhner Genove und die Frau Tischlermeister Hagen. — Der Zug der Leidtragenden ordnete sich vor dem Rathhause; er wurde gebildet von den verschiedenen Schützengilden und Bürgerwehrmannschaften, von den Vertretern der verschiedenen Klubs, von den städtischen Korporationen. Die gesammte Geistlichkeit ging vor den Särgen einher, die Krucifixe aus der katholischen und der evangelischen Kirche, die Marschallstäbe mit den Wappen der Stadt, die Fahnen derselben wurden vorgetragen. Mitten in dem Zuge wurden die Särge getragen, ihnen zur Seite gingen die Jungfrauen der Stadt in Trauerkleidern. Der Zug bewegte sich durch dichte Menschenreihen von dem Marktplatz die Hochstraße entlang. Hier waren Laubgewinde angebracht und der Weg mit frischem Grün der Bäume und Blumen geschmückt. Durch das Niederthor nahm der Leichenzug den Weg um die äußere Stadt nach dem evangelischen Friedhofe. Hier war in dem schattigen, schönen Platz vor der Kirche die Ruhestätte bereitet, welche die Gefallenen insgesammt aufnehmen soll. Unter dem Grabfange wurden die Körper in die Erde versenkt. Der Superintendent Haacke hielt die erste Grabrede, in der er auf das Ereigniß hinwies und darauf hindeutend, daß der Arm der Gerechtigkeit die erreichen wird, welche die Schuld an den Morbtögen trügen, den religiösen Standpunkt nicht verlor. Eine andere Seite erfaßte der zweite Redner, Kaplan Lengsfeld, der zuletzt die Bewohner nicht bloß zum Mitgefühl, sondern zu liebevoller That des Mitleids für die Hinterbliebenen, die Wittwen und Waisen aufforderte. Der Diakonus Goguel und der Erzpriester Stadtpfarrer Genüge sprachen die Gebete. Nachdem am Schluß das Lied: „Wie sie so sanft ruh'n,“ von dem Sängerkhor vorgetragen worden war, ergriff Dr. Lasker aus Breslau das Wort und wies in kräftiger Sprache und in versöhnlicher Weise auf die politische Bedeutung des Faktums hin. — So endete eine Feier, die uns Allen unvergänglich bleiben wird. Die Thränen der Wittwen und Waisen, die in das Grab unserer Mitbürger hinabrollten, werden unsere tiefe Entrüstung über jene unheilvolle That rechtfertigen.

Die Breslauer fuhren erst gegen 10 Uhr mit einem Extrazuge nach ihrer Heimath. Sie waren bereits auf dem Bahnhofe, als in der Stadt von Neuem die Ruhe gestört wurde. — Gegen 9 Uhr knallten Büchsen in der Stadt. Man erzählte, daß nach der Kaserne, wo das Füsilier-Bataillon des 22. Regiments sich befindet, aus dem gegenüberstehenden Hause ein Schuß gethan worden sei. Das Feuer wurde aus der Kaserne erwidert, die Frau eines Bürgers getödtet, eben so wurde ein Artillerist in Civilkleidung erschossen, wir wissen nicht genau, von wem, ein anderer Mann verwundet.

*) Dasselbe ist uns von einem Breslauer Bürger, welcher in Schweidnitz übernachtete und heute erst zurückgekehrt ist, erzählt worden. Ist nun das Faktum wahr, so sind die um 10 Uhr abfahrenden fremden Wehrmannschaften vorerst den Schluß des vorhergehenden Artikels falsch berichtet worden. Red.

Einen ausführlichen Bericht behalte ich mir vor. Die Nacht verging ruhig, Patrouillen durchstreiften die Stadt.

* **Breslau, 4. August.** [Handelskammer.] In der Sitzung vom 2ten huj. wurden Schreiben des hiesigen Magistrats vorgelegt, nach denen derselbe mit geringer Modifikation die Funktion zu übernehmen sich bereit erklärt, welche das Statut der provisorischen Handelskammer ihm überträgt. — Ferner wurde die Anzeige gemacht, daß der volkswirtschaftliche Ausschuß der Nationalversammlung in Frankfurt damit beschäftigt sei, Fragen zur Vorlegung an sachverständige Personen und Körperschaften aufzustellen, auch Sachverständige nach Bedürfnis und event. eingeholtem Beirathe zu berufen gedenke und an einem, ganz Deutschland einschließenden, Handels- und Zollsysteme arbeite. — Beschlossen wurde:

Die sub Lit. B. steuernden Kaufleute, Agenten und Kommissionäre sollen zum Besuche der Börsensammlungen befugt sein, wenn sie hierzu zuvor die Zustimmung des Börsenvorstandes eingeholt haben.

Aus der Zahl der unvereichten hiesigen Produktmüller sollen von einer hierzu ernannten Kommission die Qualificirtesten ausgewählt und Behufs Veredigung der Handelskammer in Vorschlag gebracht werden. Dieser Kommission werden auch die inzwischen von unvereichten Produktmüllern eingegangenen betreffenden Gesuche zur Berücksichtigung überwiesen.

Herr Moriz Urbach soll auf seinen Antrag den zuständigen Behörden zur Anstellung als Waarenmüller empfohlen werden.

Die betreffenden Behörden und Verwaltungen sollen ersucht werden, es zu vermitteln, daß der jetzt hier selbst um 11 3/4 Uhr Vormittags eintreffende Zug der niederschlesisch-märkischen Bahn in Zukunft eine Stunde früher ankomme, um die Postfächer zeitig vor der Börse in den Besitz der Empfänger zu setzen.

Der Nationalversammlung in Frankfurt wird eine Denkschrift überreicht werden, welche die Wichtigkeit eines Anschlusses Oesterreichs an den Zollverein darthut und gleichzeitig den Antrag enthalten soll, Galizien mit in diesen Zollverein aufzunehmen, oder doch zu stipuliren, daß nach event. zu Stande gekommener Zollvereinigung der deutschen Gebiete das übrige Deutschland unter denselben Verhältnissen nach Galizien hin solle Handel treiben dürfen, wie die österreichischen Landestheile.

Zur Berathung der allgemeinen deutschen Wechselordnung wird eine Kommission gewählt.

Bei dem oben genannten, in Frankfurt bestehenden volkswirtschaftlichen Ausschusse soll event. eine Vertretung der Interessen des schlesischen Durchfuhr- und Produktenshandels, so wie der Leinen-, Baumwollen- und Wollen-Industrie und der Fabrikation des Zuckers, Eisens und Zinks beantragt werden.

Die vom Sekretariate vorgelegte Denkschrift zur Wahrung der Interessen des Handelsstandes gegenüber den, diese beeinträchtigenden, Anträge der Handwerker-tage ist der Nationalversammlung zu Frankfurt zu überreichen.

Zum interimistischen Vertreter der Vicepräsidenten der Handelskammer wird Herr Klocke ernannt, der sich zur Uebnahme dieses Amtes bereit erklärt.

* **Breslau, 4. August.** Mit dem Ende des laufenden Monats wird die Oderbrücke bei Oderberg beendet, und die nunmehr ununterbrochene Eisenbahnstrecke von Berlin nach Wien dem Betriebe übergeben werden. Am 15ten d. M. bereits findet in Betreff der Transitgüter von Wien nach Krakau eine Konferenz zur Regulirung der steuerlichen Verhältnisse mit den k. k. Behörden in Oderberg statt.

Mannigfaltiges.

— Als sich jüngst zu Wien eine Volksmenge vor dem Palais des durch seine Originalität bekannten Grafen Sandor versammelte, um eine Ragenmusik zu bringen, trat er an das Fenster und fragte: „Meine Herren! Wem wollen Sie die Ragenmusik bringen? Mir oder meiner Frau?“ (Einer Tochter Metternich's.) — „Ihrer Frau!“ war die Antwort. — „Gut, meine Herren! da komm' ich selbst hinunter und helfe Ihnen.“ — Und alsbald erschien der Graf unten mit einem ungeheuren Trichter, auf dem er furchtbar blies. Nachdem der Höllenlärm eine halbe Stunde gedauert und sich das Volk befriedigt entfernen wollte, rief der Graf: „Halt, meine Herren! Sie haben vergessen, die Fenster einzuwerfen. Das gehört noch dazu!“ — Und der Graf war der Erste, welcher Steine in die Fenster seiner Gemahlin warf. (Köln. Z.)

— (Dresden.) Am 31. Juli früh um 9 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Sächsisch-Böh-

mischen Staats-Eisenbahn von Dresden bis Pirna statt.

— (Lemberg.) Der in Tysmienic, Stanislawower Kreises vorgekommene Cholerafall hat sich leider als ein Vorläufer des epidemischen Vorkommens dieser Krankheit herausgestellt, indem demselben laut des soeben eingelangten Befundberichts in dem Zeitraume vom 12. bis 17. d. M. sieben andere gleichartige Erkrankungen nachfolgten, die insgesammt das Bild der asiatischen Cholera darboten, und von denen fünf bereits einen tödtlichen Ausgang genommen haben. (Lemb. Ztg.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat August d. J. werden von den hiesigen Bäckern dreierlei Sorten Brodt zum Verkauf geboten, und zwar für 2 Sgr.:

Größtes Gewicht,

von der ersten Sorte:
Bräuer, am Neumarkt 10, 2 Pfund 20 Loth,

von der zweiten Sorte:

Reiser, Sandstraße 4, 3 Pfund,

von der dritten Sorte:

Köcher, Schmiedebrücke 52, 3 Pfund 18 Loth.

Köcher, Neue Sandstraße 2, 3 Pfund 18 Loth.

Kleinstes Gewicht,

von der ersten Sorte:
Würzbach, Schweidnitzerstraße 49, 1 Pfund 18 Loth,

von der zweiten Sorte:

Krönmüller, Klosterstraße 14, 1 Pfund 12 Loth,

von der dritten Sorte:

Rehmeyer, Gartenstraße 24, 2 Pfund 22 Loth.

Pohla, Schmiedebrücke 63, 2 Pfund 22 Loth.

Würzbach, Schweidnitzerstraße 49, 2 Pfund 22 Loth.

Außerdem verkaufen die hiesigen Bäcker das Pfund Mittel-

Brodt für 9 Pf. und das Pfund Hausbacken-Brodt für 8 Pf.

Breslau, den 3. August 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Mehrere in kurzen Zwischenräumen auf einander gefolgte Ausbrüche von Feuern in hiesiger Stadt, haben auf die Vermuthung ruchloser Brandstiftung geführt und es hat sich auch diese Vermuthung dadurch zur Gewißheit erhoben, daß bei einigen nicht zum vollen Ausbruche gekommenen Feuern Zündstoffe vorgefunden worden sind, die nach ihrer Beschaffenheit und dem Orte, wo sie gefunden wurden, keinen andern Zweck haben konnten, als das Gebäude vorsätzlich in Brand zu stecken.

Um solchem Frevel Einhalt zu thun, fordern wir hierdurch dringend auf: zur Entdeckung der Thäter kräftig mitzuwirken und versprechen demjenigen, welcher einen solchen Brandstifter dergestalt zur Anzeige bringt, daß derselbe zur Untersuchung gezogen und der That überführt werden kann, eine Belohnung von **Einhundert Thaler** aus unserer Kammerei-Kasse.

Breslau, den 7. Juli 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Diejenigen Civil- und Militär-Personen, welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden hiermit benachrichtigt, daß solche wegen der vorzunehmenden Revision bis spätestens den 12. August d. J. und zwar täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags abzuliefern sind.

Breslau, den 4. August 1848.

Die königliche und Universitäts-Bibliothek.

Dr. Eibenich.

Handelskammer.

Die Mitglieder und Stellvertreter der provisorischen Handelskammer ersuche ich,

Sonabend den 5. d. M. Nachmittags 4 Uhr in dem Conrlofale des Börsengebäudes

sich gefälligst versammeln zu wollen.

Die Vorlage bildet ein Schreiben des volkswirtschaftlichen Ausschusses der National-Versammlung zu Frankfurt, welcher die sofortige sachkundige Beantwortung einer großen Anzahl auf alle Branchen der Industrie Bezug habenden Fragen und behufs Einberufung Sachverständiger die Verlautbarung bestimmter Vorschläge wünscht.

Breslau, den 4. August 1848. Molinari.

Au Preußens Volk und Heer.

Der erste Schritt zu einer innigen Vereinigung aller Deutschen ist geschehen. Von den Vertretern der ganzen deutschen Nation gewählt, von den deutschen Fürsten anerkannt, hat der Reichsverweser sein hohes Amt angetreten. Er ist ein deutscher Mann und Fürst, der allgemeine Liebe, Hochachtung und Vertrauen verdient und besitzt. — Aber schon versucht von verschiedenen Seiten Unverstand oder Bosheit die Schlange des Mißtrauens, die Fackel der Zwietracht unter uns zu schleudern. — Man droht Euch mit dem Unter-

gange unseres Vaterlandes „Preußen“ man schmeichelt Euch vor: Alles was in unserm Vaterlande Großes gethan und geschaffen, solle ungeschehen sein, aller Ruhm unserer Vorfahren in ewige Vergessenheit begraben werden, und der Name „Preußen“ auf immer erlöschen. Das, „sagt man“ wollen unsere Feinde, das verstanden sie unter den Worten „Preußen“ geht fortan in Deutschland auf, welche unser König zuerst selbst ausgesprochen. — Als ob so etwas nur möglich wäre! Wer kann das Geschehene ungeschehen machen? wer die Erinnerung an unsere große Vergangenheit, wer den Ruhm und den Namen Preußens auslöschen? Wie könnte der König selbst unsern und seines Hauses Untergang wollen? Aber Niemand hat auch nur einen solchen Unsinn ernstlich gedacht, geschweige denn gewollt. Die wahnsinnigen Träume einiger theoretischen Schwärmer, von einer einigen und untheilbaren deutschen Republik finden nirgend Anklang. Aber Deutschland will Einigung, Verbrüderung, ohne Zerstörung der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit seiner einzelnen Glieder. Dieses Bedürfnis fühlen Völker und Fürsten. Eine schmachvolle Vergangenheit hat es zum lebendigen Bewußtsein gebracht. Es drängt unabweislich zur Erfüllung. — Unser glorreiches Fürstenhaus hat stets danach gestrebt, die Würde und die Macht des deutschen Namen aufrecht zu erhalten. Als in trüben Zeiten unheilbarer Zerrwürfnis dieses mit dem Ganzen nicht möglich war, hat es sich kräftig und selbstständig mit seinem treuen Volke allein hingestellt, und in Preußens Namen, die Tapferkeit und den Ruhm der Deutschen gegen das Ausland vertreten. So der große Kurfürst, so Friedrich der Große, so Friedrich Wilhelm III. und sein Volk, in den ewig denkwürdigen Jahren von 1813—15. Jene trüben Zeiten innerer Zerrwürfnis sind vorüber. Alles drängt nach Einigung aller deutschen Stämme; — und da sollte Preußen, der zahlreichste und mächtigste unter ihnen, der in Muth und Tapferkeit, in Wissenschaft und Kunst, in Handel und Industrie keinem nachsteht, unter allen vorleuchtet, sich engherzig absondern? Er sollte in verblendetem Eigensinne sich von den Gefährten schmollend trennen, nur um seinen eigenen Namen und Willen für sich zu haben?

Wird der tüchtige, an Geist und Körper kräftige Mann mehr Macht und Einfluß haben, wenn er allein steht oder wenn er sich mit gleichgesinnten, wenn auch weniger starken Männern verbindet? — Nur Vereinigung macht stark. — So wird auch Preußen in inniger Vereinigung mit Deutschland mehr Macht und Einfluß in Europa üben, als wenn es sich einsam von Deutschland abschließt, und zwar souverän und eigenwillig, aber angefeindet und geschwächt dasteht; denn mit dem nordischen Absolutismus kann kein freies Volk ein inniges Bündnis schließen.

Preußen hat die Politik der Eroberung durch die Waffen freiwillig aufgegeben; das beweist die Geschichte der letzten 33 Jahre. Es kann nur leben und stark bleiben durch die Eroberung der Gemüther, der Geister. Ein gemeinsames Band der Verbrüderung, das 44 Millionen Deutsche zu einem Bundesstaat, mit möglichster Selbstständigkeit seiner Glieder, umschließt, gewährt dem deutschen Volk Macht und Sicherheit gegen Außen, ohne mit Grund den Nachbarn Besorgnis von Eroberungssucht zu geben, gewährt Freiheit und Ordnung im Innern, und alle Segnungen gleichen Rechts, freien Verkehrs, lebhaften Handels und blühender Industrie in einer großen Nation, verbunden mit sorgfältiger Pflege aller Eigenthümlichkeiten, welche dem Menschen die Heimath theuer machen. Darum Mitbürger! Kameraden! laßt uns am 6ten August, wo zum erstenmal der Kern der ganzen deutschen Wehrmacht unter die gemeinschaftlichen Feldzeichen tritt, den deutschen Brüdern mit Innigkeit und Treue die Bruderhand reichen. Aber auch zwischen Euch preussische Mitbürger und Kameraden werde jener Tag der Tag inniger Vereinigung und Verbrüderung. Kameraden! welchen Schmerz, welche Demüthigung Ihr auch in den Märztagen erlitten haben möget, sei es von oben oder von unten — welche Verleumdungen und neidische Anfeindungen auch über Euch ausgeschüttet sein mögen, Ihr habt bewiesen, daß Ihr Muth und Tapferkeit, Ehre und Treue, das theure Erbe Eurer Väter treu bewahrt habt. Die Geschichte wird Euch rechtfertigen, Euch den unvergänglichen Lorbeer reichen; ja sie thut es schon heut. Aber größere Ehre, größere That, als Ihr schon gethan, liegt darin, dem höheren Zwecke, der Erhaltung, der Einigung, der Größe des Vaterlandes, dem Rufe des Königs, auch wenn er schmerzt, das gekränkte Gefühl zum Opfer zu bringen. Das fordert das Vaterland jetzt von Euch! werdet Ihr zaudern? Mitbürger! könnt Ihr heute noch zürnen, daß der Soldat seine Pflicht that? In jedem Staate, in der absolutesten Monarchie, wie in der freiesten Republik ist es höchste Pflicht für die bewaffnete Macht, der anerkannten Staatsgewalt, welche das Gesetz zu handhaben hat, zu gehorchen. Diese oft und damals gerade doppelt schwere Pflicht haben unsere Kameraden, un-

sere Brüder und Söhne mit blutendem Herzen erfüllt. Gerade zudeß preussischen Volkes unvergänglichen Ruhme wird es in der Geschichte gereichen, daß auch aus jenem Kampfe sein Heer unbeseigt hervorging, daß es nur vor dem, aus der Milde des Königs fließendem Befehl zurück wich. Es hat dadurch dem Auslande bewiesen, daß die alte preussische Tapferkeit und Treue auch in unsern jungen Soldaten lebt, daß es ein Löwe ist, der, wenn er auch lange geruht hat, nicht ungestraft verletzt werden darf. Was ein langer üppiger Frieden an unlautern Leidenschaften etwa darin erzeugt hat, wird die Gluth der Zeit läutern, wie das Feuer ein edles Metall von den Schlacken befreit, und Heer und Volk sind würdig, der innigsten Vereinigung wie in den drangvollen Jahren von 1813—1815. Mitbürger und Kameraden! wenn Preußen heute in Deutschland die Stellung nicht einnimmt, welche ihm gebührt, so trägt Eure Zerrwürfnis einen großen Theil der Schuld. Darum reicht Euch Alle die Bruderhand zur ewigen Vergessenheit alles Trüben und Schmerzhaflichen, zur innigen Verbrüderung für alle Zukunft, zum sichern Schutze des Throns und der Verfassung. Nur Eintracht macht stark.

Den 31. Juli 1848.

Ein Preusse aus der Ferne.
Euer Mitbürger und Kamerad.

Prospektus

des Central-Blatts für die Kundgebungen des patriotischen Vereins zu Berlin und der mit demselben verbundenen Zweig- und verwandten Vereine in den Provinzen.

Durch die auf dem zweiten vereinigten Landtage berathenen Gesetze wurde der Grund zur Umgestaltung der bisherigen Staatsform Preußens gelegt, die konstitutionelle Monarchie ins Leben gerufen und das durch die Freiheitskriege und die damals gemachten Verheißungen begründete Recht des Volkes seiner Verwirklichung nahe gerückt. Die Freude, welche hierdurch bei den Freunden der Freiheit hervorgerufen wurde, sollte indeß sehr bald durch die Wahrnehmung getrübt werden, daß Viele von denen, die bisher unter dem Banner der konstitutionellen Monarchie gestritten hatten, nun diese Fahne verließen und die erlangten Freiheiten nur dazu gebrauchten, um auf gesetzlichem oder ungesetzlichem Wege, offen oder versteckt, sofort oder allmählig eine „demokratische Republik“ einzuführen, d. h. eine Verfassung, welche unter dem trügerischem Namen der Volksherrschaft berebten, ehrgeizigen und verschlagenen Volksführern die unumschränkte, ewig wechselnde Gewalt verleiht, bis es einem gelingt, die vorübergehende Macht in eine dauernde, die vermeintliche Demokratie in eine bewaffnete Despotie, das durch Agitation erschaffte, freizugs-müde Volk wieder in ein Volk von Knechten zu verwandeln. Der patriotische Verein zu Berlin verdankt dieser Wahrnehmung seine Entstehung. Eine Anzahl der Freiheit, dem Recht und dem Volkswohl treu ergebener Männer vereinigten sich am 26. April dieses Jahres zu einer Einladung, welche in den Belegen der bisherigen Wirksamkeit des patriotischen Vereins unter No. A. abgedruckt ist. Der Erfolg war anfangs gering, die Stimme der Wenigen verhallte fast ungehört in dem demokratischen Lärm des Tages; allein eine Wiederholung der Einladung führte am 4. Mai eine ansehnliche Zahl gleichgesinnter Männer zusammen, welche sich demnächst als „Patriotischer Verein“ konstituiren und am 16. Mai die unter B. der gedachten Belege abgedruckten Statuten annahmen. Der Verein hat seit dieser Zeit seinen Zweck, für Königthum, Volksrecht und Volkswohl thätig zu sein, auf zwiefache Weise verfolgt. Zuvörderst hat derselbe in seinen regelmäßigen öffentlich abgehaltenen Versammlungen gegenseitige Verständigung und Belehrung über politische und sociale Fragen unter Mitgliebern und Zuhörern zu befördern gesucht; sodann aber ist er den Ereignissen des Tages, den Bestrebungen der Republikaner und Anarchisten, so wie aller derer, welche den gesetzlichen Standpunkt verläugnen, mit aufmerksamem Blick gefolgt und, wo es nöthig schien, in gemessener Weise, mit Mäßigung aber Entschiedenheit entgegengetreten. Die unter C—H der mehrgedachten Belege mitgetheilten Adressen und Erklärungen, so wie der Inhalt dieses Probeblattes, liefern hierfür den Beweis. Durch die Zustimmung und den Beifall vieler einsichtiger Vaterlandsfreunde von nah und fern und durch die Anstrengungen der Gegner, seine Thätigkeit zu verdächtigen, zu entstellen oder lächerlich zu machen, hat der Verein die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Bemühungen nicht erfolglos geblieben, sondern dem endlichen gewissen Siege der Wahrheit und des Rechts über die tausendjüngige Lüge und die tausendarmige Ungerechtigkeit förderlich gewesen sind. Die Erfahrung hat indeß gelehrt, daß es dringend Noth thut, auch mit Gleichgesinnten außerhalb Berlins in regelmäßige engere Verbindung zu treten. Zu diesem Zweck ist eine Ansprache des patriotischen Vereins an die Einwohner der Provinzen gedruckt worden, welche von dem Verbrüderungs-Komitee so wie von einzelnen beauftragten Mitgliedern des Vereins

mittels besonderer Einladungen versandt wird. Damit nun die auf diese angeknüpfte Verbindung lebendig, regelmäßig und fruchtbar werde, hat der Verein den ferneren Beschluß gefaßt, ein Centralorgan zu gründen, welches den Zweck hat, 1) von der Thätigkeit des hiesigen Vereins durch Veröffentlichung seiner Verhandlungen, Adressen und Erklärungen und durch Mittheilung der vom Vereine zum Druck geeigneten befundenen Vorträge und Berichte über hiesige Zustände n. s. w. Kunde zu geben; 2) Aufforderungen, Einladungen und sonstige Mittheilungen an verwandte und Zweigvereine zu veröffentlichen; 3) gedrängte Berichte über die Thätigkeit der Zweig- und verwandten Vereine auf der von denselben gemachten Mittheilungen aufzunehmen, und 4) überhaupt ein Zusammenwirken in allen Angelegenheiten zu vermitteln, welche der Verein, sei es auf Anregung von hier oder von Außen, dazu geeignet hält, die Mitwirkung aller Freunde des Gesetzes für dasselbe in Anspruch zu nehmen. Der patriotische Verein giebt sich der Hoffnung hin, daß ein solches Centralorgan allgemein als nützlich und nothwendig anerkannt und dessen Verbreitung von Allen, welche mit dem Zwecke desselben einverstanden sind, befördert werden wird. Die Anhänger des Radicalismus scheuen für ihre verhängnißvollen Zwecke keine Mittel, sie opfern denselben nicht nur Gut und Blut, sondern auch den besseren Theil ihres Wesens, den Sinn für Wahrheit und Recht, indem sie die Lüge und die Verleumdung zu ihren Hauptwaffen machen. Es ist daher Zeit, daß alle Patrioten sich zusammenscharen, um die Lüge durch die Wahrheit unwirksam zu machen, und das Feuer, welches in unserer Mitte angelegt worden ist und auf alle Weise genährt wird, damit es einen allgemeinen Brand herbeiführe und die Gesellschaft in ihrer organischen Gliederung vernichte, zu löschen, bevor es in Flammen ausbricht. Dieses Zusammenscharen der Patrioten bedarf eines Centrums und Haltepunkts und dazu bietet sich für den Augenblick unser Centralorgan dar. Möge es als solches von Allen benutzt werden, die, wie wir, das Bedürfnis nach Einigung fühlen.

Das „Central-Blatt“ erscheint alle Wochen einmal oder zweimal je nach Bedürfnis in einem einfachen oder in einem Doppelbogen klein Folio. Das vierteljährliche Abonnement ist 15 Sgr. Man abonniert für Berlin in der Buchdruckerei, Charlottenstraße Nr. 29. Auswärtige wenden sich an die königlichen Postämter.

Das Comité

des patriotischen (Central-) Vereins zu Berlin.
L. v. Jordan. W. Ulrich. A. Hubert. A. Sommer.
F. Piper. v. Selasinsky. I. Geppert. J. M. v. Döfers.

*) Die viel verbreitete Nachricht, daß der Herausgeber des Janus, Professor B. A. Huber, Mitglied des patriotischen Vereins sei, beruht auf einer Verwechslung.

Die Anschuldigung wegen Denuncirens.

Die Schlesische Zeitung vom 8. Juli enthält folgenden verläumderischen Artikel:

„Der Denuncianten-Verein, eigentlich der patriotische Verein, hat sich durch seine Denunciationen bereits allgemeine Mißliebigkeit zugezogen, denn es ist eine bekannte Sache, daß man den Verrath bisweilen duldet, den Verräther aber nie liebt. Legst du wurde der Verein mit einer Denunciation vom Staatsanwalt zurückgewiesen, dafür hat er nun jetzt den Staatsanwalt beim Justizminister denuncirt. Man darf hoffen, daß diejenigen Ehrenmänner, welche noch bis jetzt bei dem Verein ausgehalten haben, diese Art Patriotismus aufgeben werden.“

Dieser Artikel enthält zwei factische Unrichtigkeiten und ein falsches Urtheil.

Erstens ist es unwahr, daß der patriotische Verein jemals denuncirt hat. Diese Anschuldigung betrifft vielmehr den Preußen-Verein für constitutionelles Königthum, und wenn sie auf unsern Verein übertragen ist, so ist es theils durch Verwechslung beider Vereine geschehen, theils von Seiten der anarchischen Partei mit absichtlicher Entstellung der Wahrheit in der Hoffnung, die ihr unbequeme Wirksamkeit unseres Vereins zu schwächen.

Nach dieser Erklärung wäre von unserm Seite auf die Anschuldigung eigentlich nichts weiter zu erwidern. Doch ist es im Interesse der gerechten Sache, auch die anderweitige Grundlosigkeit derselben zu zeigen.

Allerdings hat der Preußen-Verein denuncirt. Wenn aber diese Denunciation als ein „Verrath“ bezeichnet wird, so ist dies ein zweites Falsum. Das Faktum, wie die Bossische Zeitung vom 27ten d. ausweist, ist vielmehr dies, daß der genannte Verein unter dem 27. Mai den offenen Brief von Korn und Löwinsky (das sind dieselben, welche jetzt wegen Anstiftung zur Plünderung des Zeughauses verurtheilt sind) an das Staatsministerium Camphausen, dem Staatsanwalt Temme zu gerichtlichem Einschreiten angezeigt hat, und als dieser solches verweigerte, deshalb mit einer Beschwerde beim Justizminister eingekommen ist, welcher die Sache an den Staatsanwalt zurückgewiesen hat. Der indessen neu eingetretene Staatsanwalt hat nun

auch wirklich die beiden Briefsteller wegen Majestäts-Beleidigung unter Anklage gestellt.

Berlin, den 28. Juli 1848.

Der patriotische Verein.

Berichtigung.

Nach dem Schlusse der Versammlung der Bürgerwehrlührer am 1. d. Mts. wurde von dem Führer des Freicorps Herrn Dr. Engelmann, ungeachtet des bekannten Protestes vom 9. v. Mts. gegen die durch die Frankfurter Nationalversammlung geschlossene Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers, der Antrag gemacht:

auch wenn das Militär nicht parade, dem vom Reichskriegsminister an unseren Kriegsminister erlassenen Befehle vom 16. Juli d. J. Folge zu geben.

Dieser Befehl ordnet an, dem (nämlich unverantwortlichen) Reichsverweser, die öffentliche Huldigung darzubringen und zu diesem Zwecke am 6ten d. Mts. in Parade auszurücken, und zum Ausdruck der Huldigung ein dreimaliges Lebehoch auszubringen.

Ein Beschluß ließ sich von den Bürgerwehrlührern hierauf nicht sofort fassen, da die Kompagnien dieserhalb erst zu befragen waren. Bei der vorläufigen Besprechung waren die Stimmen getheilt. Meinerseits wurde bemerkt:

Da der Magistrat nur unter der Voraussetzung, daß das Militär eine Parade haben werde, einen Anschluß an dieselbe angeordnet habe, diese Voraussetzung aber nicht eintreffe, ein Befehl des Magistrats also nicht vorhanden sei und eben so wenig einer von der Staatsregierung, auch vom Herrn Obersten keiner erteilt wurde, so scheine es mir, daß die Bürgerwehr eine Parade der Art zu machen nicht ermächtigt sei. Es würde dies ein Vorgreifen sein, wozu um so weniger Veranlassung sei, als zur Zeit unser Verhältniß zum Reichsverweser noch nicht festgestellt und klar sei, vielmehr in dieser Beziehung zwischen Berlin und Frankfurt noch verhandelt werde.

Wir befinden uns daher — und dies waren meine Worte — zur Zeit nicht auf dem politischen Standpunkt — denn die bloße politische Einsicht genügt nicht — um jetzt ein unbefangenes und sicheres Urtheil zu fällen.

Dhne über einen bestimmten Beschluß abzustimmen, ging die Versammlung auseinander.

Wenn mir nun der anonyme Referent in der gestrigen Oderzeitung Nr. 179, die mir leider erst gestern

Abend zu Gesicht gekommen, die Worte in den Mund legt:

„wir sind nicht politisch reif, zu beurtheilen u., die Wehrmänner Breslaus seien politisch unreif u.“ so ist dies unwahr und mindestens eine Begriffsverwechslung. Der Worte reif oder unreif habe ich mich gar nicht einmal, am allerwenigsten in Beziehung auf die Wehrmänner Breslaus bedient. Dagegen bin ich der Ansicht, daß die Achtung vor den Lesern vor Allem die Verständnissfähigkeit des Referenten und Treue im Wiedergeben nothwendig macht. Seine Meditationen über die mir in den Mund gelegten Aeußerungen finden hiernach von selbst ihre Würdigung.

Breslau, den 4. August 1848.

Szarbinowski.

Schildberg, 2. Aug. [Ein Ablaß.] Am heutigen Tage wurde in der hiesigen Klosterkirche der Portiuncula-Ablaß in feierlicher Weise begangen. Herr Vikar R.... predigte in polnischer Sprache und zwar unter Anderem über das Wesen der Klöster und deren endliche Auflösung. Nachdem derselbe sich über das Entstehen und die Aufgabe dieser kirchlichen Institute ausgesprochen, ging er zur Beantwortung der Frage über: „Was ist aus unseren Klöstern nun aber geworden?“ Antwort: „Man hat sie aufgelöst und die frommen Väter nach allen Weltgegenden hin zerstreut. Die bedeutenden Klostergüter, das Gold und Silber waren Veranlassung dazu. Da gab es Leute mit leeren Taschen, die gelüfteten nach dem Reichthum, der durch milde Gaben und fromme Stiftungen zusammengebracht worden war zur Ehre Gottes. Jetzt haben Jene nichts, so wie auch wir; aber so geht es da, wo der Segen des Höchsten fehlt. Und wozu hat man diese Schätze, die herrlichen Gebäude verwendet? Nicht etwa zu Nutz und Frommen unserer heiligen katholischen Kirche, nein, nur zu eigenen, protestantischen Zwecken. Aus den Ziegeln der ehrwürdigen Klöster hat man protestantische Kirchen und Schulen gebaut, oder auch wohl, wie es hierorts geschehen, in die rein katholischen Klostergebäude Simultanschulen gelegt, so ein Gemisch, von dem man sagen muß, es ist nicht kalt nicht warm, nicht werth, daß man ausspuckt davor. Das Beste (najlepsze skorki*) mußten die Protestanten an sich zu bringen, wir Katholiken gingen leer aus. — Und dieses Treiben geht bis auf den heutigen Tag fort: noch heute

*) Ein ganz gemeiner Ausdruck im Polnischen, den der gebildete Pole nicht in den Mund nimmt.

geht man mit den Geistlichen auf eine empörende Weise um; man nimmt sie heimlich gefangen und läßt den Gemeinden nicht ein Mal den trostreichen Ausspruch der heiligen Kirche durch ihre Diener u. s. w. Die anwesende Gemeinde ergoß sich zum großen Theil hierbei in Thränen. — Lieber Leser, was sagst du dazu? Wir schreiben doch heut anno 1848 nach Christi Geburt! —

Sonntag, den 6. August, Morgens 10 Uhr, feierlicher Gottesdienst in der großen Synagoge, zur Feier der deutschen Einheit.

Da es nothwendig ist, daß eine genügende Menge von Schankstätten und Lebensmittel-Verkäufern am Sonntage in Scheitnig vorhanden seien, so fordern wir diejenigen, welche dergleichen unternehmen, auf, sich deshalb mit den betreffenden Wirthen in Scheitnig in Einvernehmen zu setzen. Das Fest-Comité.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Bewohner Schlesiens! Bewohner von Breslau! Den 1. August gegen 11 Uhr Vormittags wurde das Dorf **Zauchwitz** (mein Geburtsort) im Kreise Leobschütz von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Das ganze, schöne, friedliche Dorf liegt in Schutt und Asche. Die Kirche, ein Theil der Schule, das Pfarrhaus u. s. w., Alles, Alles liegt im Schutte begraben. Gegen 300 Menschen schreien um Hülfe, schreien um Brot. Mitbürger! Unterstützung von auswärts thut dringend noth; die gemachte Getreideerde ist total verbrannt. — Möchte doch der Jammer und das Wehklagen dieser Unglücklichen das Herz der Bewohner Schlesiens u. erweichen. Gott wird's belohnen! „Was ihr einem meiner geringsten Brüder gethan, habt ihr mir gethan!“ — Milde Gaben, sowohl an Geld, als auch an Kleidungsstücken und Wäsche werde ich, als auch die geehrten drei hiesigen Zeitungs-Expeditionen in Empfang nehmen, öffentlich über das Empfangene quittiren und an Herrn Pfarrer Förster in Zauchwitz abführen, der die Bedürftigen am besten kennen wird.

Mitbrüder! Wer bald giebt, giebt doppelt.

Breslau, den 4. August 1848.

C. Hampel, Lehrer an der kath. Schule, am Wäldchen, Rosenthalerstr. 8 wohnhaft.

Für die durch Hagelwetter Verunglückten zu Pöslau und Umgegend sind ferner bei uns eingegangen: Von Rab. C. R. 10 Sgr., R. L. 5 Sgr.; laut Zeitung vom 22. Juli 6 Rtlr. Summa 6½ Rtlr.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Nachricht.

Sonnabend: 38ste Abonnements-Vorstellung. „**Martha**“, oder: „**Der Markt zu Richmond**“. Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Friedr. v. Flotow.

Sonntag: 39ste Abonnements-Vorstellung. „**Der Wasserträger**“. Oper in drei Akten, Musik von Cherubini. Zum Schluß der fünfte Akt von der Oper: „**Gustav**“, oder: „**Der Maskenball**“, von Aubert.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut früh 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Bertha, geb. Kauffmann, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. Breslau, den 4. August 1848.

Joseph Huldshinsky.

Todes-Anzeige.

Am 1. August früh gegen 4 Uhr verschied im Alter von 79 Jahren 9 Monaten unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die verwitwete Proviantmeisterin Nanette Zentker, geb. Bauch.

Glogau, den 3. August 1848.

Die Kinder, Enkel und Urenkel der Verstorbenen.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend 3.10 Uhr starb nach kurzem Krankenlager plötzlich meine einzige Tochter Marie am Lungenschlage. Solches zeige ich tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit an. Breslau, den 4. August 1848. Hent. verw. Dr. Alexander, geb. Rog.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Nach schweren Leiden verschied heute Nacht 1 Uhr unser innigstgeliebter Vater und Schwiegervater, der Buchhalter J. C. Fränkel, in dem Alter von 66 Jahren. Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige unseren Freunden und Bekannten.

Breslau, den 31. Juli 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 3. Aug. früh 4 Uhr starb nach einem 4-tägigen Leiden an der Ruhr unser jüngstes Söhnchen Richard, in einem Alter von 7½ Jahren, was allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, wir hiermit ergebenst anzeigen.

Bawisna bei Landsberg in D.

Weinert, Grenz-Auffseher, nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Heute verschied am Lungenschlage meine geliebte Frau Johanna, geb. Köfner, fünf Tage nach ihrer Entbindung von einem gesunden Knaben.

Gogolin, in Oberschlesien, den 4. Aug. 1848.

Herrmann Werckmeister.

Lebens-Anzeige.

Verwandten und Freunden, sowie auch meinen geehrten Freunden die ergebene Anzeige, daß ich den in Nr. 178 der Breslauer Zeitung angegebenen Bericht meines Todes für Unwahrheit bezeugen muß.

Epauche.

Schneidermeister in Schweidnitz.

A. H. in G.

Dürne nicht, geliebte, theure Seele, Geliebte Anna, zürne dem Freunde nicht. Ist ihm auch heut' der letzte Strahl geschwunden, Den noch die Hoffnung ihm entgegenwarf: So wird Dein Bild dem Bergen nie entschwunden. Das nur bei Dir die schönsten Stunden fand. Breslau, den 3. August 1848. — t —

B. D.

Ein Brief unter früheren Buchstaben ist zur gefälligen Abholung heute niedergelegt.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Mündel, dem Baron Eugen v. Rinski, welcher sich seit mehreren Wochen ohne meinen Willen in Breslau, und wie verlautet, zeitweise in Salzbrunn aufhält, Geld zu leihen, oder sonst irgend Credit zu geben, da die von ihm gemachten Schulden ungültig sind, und ich dieselben weder anerkennen, noch bezahlen kann.

Zugleich mache ich auf den in Nr. 90 des Breslauer Erzählers enthaltenen Artikel: „zur Warnung“ aufmerksam.

Dels, den 3. August 1848.

Schrottky, Justiz-Kommissarius.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermietthen durch den Herrn Commissar Selbsherr, Herrenstraße Nr. 20.

Bei der am 3. d. M. fortgesetzten Ziehung des 2. Theater-Abonnements wurden folgende Gewinne gezogen:

Ein Hauptgewinn von 25 Rthlr. Nr. 2918.

Gewinn zu 12 Rthlr. Nr. 805.

Gewinne zu 10 Rthlr. Nr. 548. 1701. 2732.

Gewinne zu 8 Rthlr. Nr. 645. 962. 1145. 1682. 2450.

Gewinne zu 6 Rthlr. Nr. 1196. 1867. 2197. 2233. 2822. 45.

Gewinne zu 5 ½ Rthlr. Nr. 205. 334. 605. 1100. 1264. 2675.

Gewinne zu 5 Rthlr. Nr. 197. 204. 957. 1067. 1127. 1789. 1844. 2070. 2820.

Gewinne zu 4 ½ Rthlr. Nr. 23. 606. 715. 958. 1005. 1276. 1327. 37. 1408.

Gewinne zu 4 Rthlr. Nr. 60. 284. 363. 70. 403. 98. 544. 651. 53. 843. 974. 1230. 1332. 99. 1512. 88. 1781. 1863. 1984. 2029. 41. 2136. 2463. 2724. 59. 2884.

Gewinne zu 3 ½ Rthlr. Nr. 62. 65. 101. 6. 9. 13. 19. 66. 91. 225. 63. 71.

Gewinne zu 3 Rthlr. Nr. 11. 14. 22. 29. 53. 72. 129. 65. 73. 79. 229. 89.

Gewinne zu 2 ½ Rthlr. Nr. 30. 406. 34. 45. 519. 63. 71. 643. 70. 80. 84. 752. 64.

Gewinne zu 2 Rthlr. Nr. 832. 34. 76. 99. 926. 50. 1011. 22. 34. 64. 1102. 14. 66. 1224. 27.

Gewinne zu 1 ½ Rthlr. Nr. 1303. 55. 72. 1447. 50. 77. 83. 91. 1522. 29. 32. 42. 59. 60. 1610. 15.

Gewinne zu 1 Rthlr. Nr. 17. 63. 70. 84. 99. 1705. 39. 45. 53. 99. 1886. 1929. 96. 2004. 7. 61.

Gewinne zu ¾ Rthlr. Nr. 2112. 85. 2201. 5. 52. 58. 62. 70. 78. 80. 2303. 58. 59. 65. 84. 2438. 55.

Gewinne zu ½ Rthlr. Nr. 69. 92. 94. 2507. 21. 70. 87. 2607. 27. 34. 65. 76. 98. 99. 2715. 20. 64.

Gewinne zu ¼ Rthlr. Nr. 77. 86. 90. 94. 2814. 33. 82. 87. 90. 98. 2906. 25. 31. 65. 70.

Gewinne zu 1/8 Rthlr. Nr. 2. 7. 12. 37. 51. 63. 90. 186. 200. 36. 46. 49.

Gewinne zu 1/16 Rthlr. Nr. 62. 92. 345. 48. 78. 424. 28. 59. 65. 67. 94. 500. 9. 23. 79. 603. 9. 28.

Gewinne zu 1/32 Rthlr. Nr. 30. 47. 75. 716. 37. 56. 61. 72. 78. 80. 816. 33. 44. 45. 53. 94. 918. 23.

Gewinne zu 1/64 Rthlr. Nr. 28. 40. 41. 43. 55. 76. 97. 1004. 16. 50. 92. 1109. 29. 61. 80. 99. 1297.

Gewinne zu 1/128 Rthlr. Nr. 1311. 40. 52. 61. 88. 1425. 48. 56. 97. 1599. 1607. 12. 24. 1700. 3. 28.

Gewinne zu 1/256 Rthlr. Nr. 57. 82. 1804. 22. 27. 48. 89. 96. 1900. 2020. 23. 26. 30. 45. 85. 2109.

Gewinne zu 1/512 Rthlr. Nr. 10. 17. 2220. 26. 28. 42. 54. 65. 2300. 20. 39. 45. 55. 2423. 45. 64. 75.

Gewinne zu 1/1024 Rthlr. Nr. 2512. 23. 93. 98. 2649. 2707. 22. 33. 53. 66. 84. 2827. 32. 42. 50. 52.

Gewinne zu 1/2048 Rthlr. Nr. 61. 64. 2905. 7. 45. 54. 63. 68. 85.

Die Gewinne können den Tag nach der Ziehung im Theaterbureau während den Geschäftsstunden abgeholt werden. Die nächste Ziehung findet Montag, Vormittags, im Foyer des Theaters statt.

Die erste Abtheilung der stenograph. Berichte

der Verhandlungen der preuß. National-Versammlung zu Berlin.

— Erste bis zwei und dreißigste Sitzung —

90 Bogen gr. 4. Format,

ist in Umschlag brochirt für 1 Rthl. zu haben im Comtoir der Buchdruckerei von

Graf, Barth und Comp. in Breslau,

Herrenstraße Nr. 20.

Echt Berliner Weiß-Bier,

von vorzüglichster Güte, empfiehlt an die Herren Cafetiers zu den möglichst billigen Preisen: Die Wein- und Bierhandlung am Ringe Nr. 48.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des den Schiffser Franz Försterschen Erben gehörigen Oberkahnes III. 491, welches auf 47 Rthlr. 15 Sgr. geschätzt ist, haben wir einen neuen Termin auf den

19. August 1848 Vorm. 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Professor Riesling in unserm Parteinzimmer anberaumt. Tare und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registatur eingesehen werden. Zugleich werden zu diesem Termine die unbekannten Schiffs-Gläubiger bei Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 5. Juli 1848.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7 belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schweizer gehörigen, auf 26,309 Rthl. 10 Sgr. 5 Pf. geschätzten Hauses, haben wir unter Aufhebung des am 5. Juli d. J. angedachten Bietungstermins einen neuen Termin auf den 5. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Fährn. v. Bogten in unserm Parteinzimmer anberaumt.

Tare und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registatur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird der dem Aufenthalte nach unbekannte Johann Heinrich August Breiter hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 1. Juli 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Berichtigung.

In unserer Vorladung vom 23. März v. J. betreffend das Aufgebot mehrerer eingetragenen Posten, ist sub Nr. 6 die auf den Grund des Erbzeugnisses und der Verfügung vom 19. Mai 1818 für die Geschwister Fedner mit 72 Rthl. 15 Sgr. eingetragene, jetzt noch in Höhe von 24 Rthl. 5 Sgr. für Franz Karl Fedner auf der Kutschnersgrube Nr. 40 zu Erkelsdorf haftende Post

anstatt: 24 Rthl. 5 Sgr. für Ignaz Fedner aufgegeben worden. Indem wir diese Vorladung hiermit berichtigen, fordern wir alle diejenigen, welche an diese Post Ansprüche zu haben vermehren, hiermit auf, sich in dem auf den 11. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, hieselbst anberaumten neuen Termine zur Vermeidung der in der Vorladung vom 23. März v. J. ausgedrückten Folgen zu melden.

D. Wartenberg den 26. März 1848.

Herzogliches Land- und Stadt-Gericht. v. Wurm.

Ediktal-Vorladung.

Der am 26. Februar 1790 zu Lössen geborene Gottfried Ueberschar, Sohn des dasigen Bauer Gottfried Ueberschar, der sich zu Ostern 1837 von seinem Wohnorte Lössen, angeblich nach Posen entfernt hat, sowie seine etwaigen unbekannten Erben oder Erbennehmer werden hiermit vorgeladen, sich entweder

am 9. November 1848,

bis spätestens 5 Uhr Nachmittags in dem Gerichtszimmer zu Lössen, Kreis Brieg in Schlesien, oder vorher schriftlich oder mündlich in der Gerichtskanzlei zu Löwen zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen.

Sollte sich bis zum 9. November 1848 Niemand gemeldet haben, so wird der Gottfried Ueberschar für todt erklärt, die mit vorgeladenen unbekannten Erben aber mit ihren Ansprüchen an dessen Nachlaß präkludirt und das zurückgelassene Vermögen des Provokatoren den bekannten Erben, welche sich als solche legitimiren, ausgeantwortet werden.

Löwen, den 29. November 1847.

Gerichts-Amt der Herrschaft Lössen. Schneider.

Subhastation.

Der zu Klein-Tschansch, Breslau'schen Kreises, belegene, sub Nr. 1 im Hypothekenbuch verzeichnete sogenannte Rothkreischam cum attinentiis abgeschätzt auf 7876 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden gerichtlichen Tare, soll

den 7. Septbr. 1848, Vorm. 10 Uhr, in dem herrschaftlichen Wohnhause zu Klein-Tschansch subhastirt werden.

Breslau, den 19. Februar 1848.

Das Gerichts-Amt Klein-Tschansch.

Offener Bürgermeister-Posten.

Es können sich qualifizierte Personen unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste bis zum 30. August d. J. bei uns melden. Als fixirter Gehalt sind durch Beschluß, in monatlichen Raten alljährlich 250 Rthl. festgestellt. Zu bemerken finden wir uns veranlaßt, daß der zum Bürgermeister erwählte Kandidat weder durch sich selbst noch durch seine Verwandten ein bürgerliches Gewerbe betreiben darf; so wie ebenfalls bis dahin, wo die in naher Aussicht stehende neue Verfassung mit Befehl und Kraft ins Leben tritt, nur eine provisorische Anstellung statthaben kann.

Röben a. D., den 1. August 1848.

Die Stadtverordneten.

Nelken-Pflanzen,

aus Samen gezogen, von 100 Sorten schönsten Gartenelken, außergewöhnlich voll fallend, das Duzend 5 Sgr., das Schock 1 1/2 Rthl., werden verkauft: Paradiesgasse Nr. 18.

Aufforderung.

Den Kompagnie-Chirurgen Herrn Pan-
kow, ehemals in Militärs, zuletzt in Breslau
sich aufhaltend, fordere ich hiermit auf, mir
binnen 8 Tagen sein jetziges Domicil anzu-
zeigen.

Breslau, den 5. August 1848.

Gustav Hoffmann, Schweidnitzerstr. 28.

Nachdem ich die Prüfung als Brunnen- und Röhrenmeister bestanden, die Qualifikation Seitens der königlichen hochlöblichen Regierung auch bereits erhalten habe, empfehle ich mich ganz ergebenst zu geneigten Aufträgen, mit dem ebenmäßigen Bemerken, daß ich das mir zu schenkende Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Kostenbluth, den 1. August 1848.

A. Pech,

Brunnen- und Röhrenmeister.

Bei einem nächtlichen Einbruch vom 1. zum 2. dieses hieselbst, wurde auch eine Kiste von Ebenholz mit silbernen Klappen gestohlen. Dieselbe ist ein Vermächtniß, und darum doppelt werthvoll, es wird daher vor deren Ankauf gewarnt, und erhält Derjenige, welcher zu deren Wiedererlangung, nöthigenfalls unter Verschweigung seines Namens, behülflich sein kann, eine mehr als angemessene Belohnung in dem Comptoir Elisabeth-Strasse Nr. 9.

Schweizerhaus.

Heute Sonnabend den 5. August:

Sommernacht.

Näheres die Anschlagzettel.

Elisen-Bad.

Sonnabend den 5ten August.

Eine

Nacht in Benedig.

Das Nähere die Anschlag-Zettel.

Zum Ernte-Fest

ladet ergebenst ein:

Warkotsch, in Höfchen-Commende.

Zum Ernte-Fest

auf Morgen den 6. August ladet ergebenst ein:

Siebeneicher, Gastwirth in Eilenthal.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf Sonnabend den 5. August ladet ergebenst ein:

Hellmich, Schankwirth,

Ober-Vorstadt zur Stadt Danzig.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben ladet auf Sonnabend den 5. August ergebenst ein:

J. Fröhlich,

Lauenziens-Strasse Nr. 45.

Zum Fleisch-Ausschieben und Wurst-Abendbrot heute, Sonnabend, ladet ergebenst ein:

C. Neumann, Klosterstrasse 2.

Zur Tanz-Musik,

Sonntag den 6. August ladet ergebenst ein:

Seiffert in Rosenthal.

Ein Kandidat findet als Hauslehrer eine sehr gute Stelle durch das Kommissions-Bureau von C. Berger, Bischofsstr. 7.

2000 Rthl.

werden baldigst, oder auf Kommando Michaeli gegen pupillarisch-sichere Hypothek gesucht. Das Nähere sagt, ohne Einmischung eines Dritten, der Kaufmann J. G. Starck, auf der Oberstrasse Nr. 1.

Eines der größten Hamburger und Bremer**Cigarren-**

Lager Schlesiens, von über 150 Sorten, empfehle ich, besonders Wiederverkäufern, zur gütigen Beachtung.

E. de Nevir,

in Breslau, Bischofsstrasse Nr. 15.

Rußbaum-Holz,

schönstes ungarisches, in starken, breiten Blöcken, zu Journalen geeignet, empfiehlt den Herren Tischler-Meistern, Instrumenten- und Büchsenmachern etc.:

Steiner, in Breslau,

Kloster-Strasse Nr. 74.

Zu verkaufen: 8 Stück Mahagoni-Mohrfühle 12 Rthl., 1 Schlaf-Sopha 6 Rthl., 1 Schlafkommode 3 Rthl., 1 Schreibsekretär 5 1/2 Rthl., 2 Bettstellen 5 Rthl., 3 Gebett fast neue Betten in roth gestreiften Inletten 7 1/2 Rthl., 1 Waschtisch 1 Rthl. 25 Sgr.: Reuschstrasse Nr. 45, 2 Stiegen.

Verrentirende Glas-Perl-Zwiebeln, die feinste, wohlgeschmeckende aller Zwiebel-Gattungen, empfang und offerirt das Pfund 10 Sgr. Zur Fortpflanzung muß diese Zwiebel schon jetzt in die Erde gelegt werden.

Friedrich Gustav Pohl

in Breslau, Schmiedestr. Nr. 12.

Zeitgemäße!!

Bei F. C. C. Leuckart in Breslau sind erschienen:

Deutschland's Tausend Jahre.

Zwei Festlieder, gedichtet von C. Freitag.

In Musik gesetzt für eine Singstimme (und Chor), mit Begleitung des Piano von B. C. Philipp. Preis 10 Sgr.

Obige Lieder verdienen sowohl wegen ihrer höchst gelungenen Composition als auch der zeitgemäßen Texte, die allgemeinste Verbreitung.

Aufforderung.

Herr Eichner, im Jahre 1842 Stud. juris in Breslau,
„ Otto Seifart, im Jahre 1843 Handlungs-Commis bei den Herren Zwanziger in Peterswaldbau,
„ Oskar Tische, im Jahre 1842 Handlungs-Commis bei den Herren Zwanziger in Peterswaldbau,
„ F. W. Kretzig, im Jahre 1842 Buchhalter bei Hrn. G. M. Fuhrig in Peterswaldbau,
„ Apotheker Meister, im Jahre 1840 zu Bad Salzbrunn,
„ Handlungs-Commis Krause, im Jahre 1840 in Leschnitz bei Parchwitz,
„ Pfizner, Candidat der evangelischen Theologie, im Jahre 1841 zu Breslau wohnhaft,
„ Handlungs-Commis Richter, im Jahre 1843 bei Herrn S. Bruck in Ratibor,
„ Schneidermeister Klinge, bis zum Jahre 1846 in Breslau,
werden hiermit dringend aufgefordert, mir ihre gegenwärtigen Wohnorte anzuzeigen.

Franz Karuth, Elisabeth-Strasse Nr. 10.

Zum Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, so wie zu allen Zahn-Operationen werde ich nur noch kurze Zeit hier anwesend sein. Meine Wohnung ist Buttermarkt Nr. 4, im goldenen Krebs.

C. Thiele, praktischer Zahnarzt aus Berlin.

Barinas-Canaster in Blättern,

alte wurmfressige Waare, leicht und von angenehmem Geruch, verkauft das Pfund mit 12 Sgr., 5 Pfund 1 1/2 Rthl.

S. G. Schwarz, Ohlauer-Strasse Nr. 21.

Eine Gutsparth von circa 1500 bis 2000 Rthl. wird von einem ordentlichen, cautionfähigen tüchtigen Deconomen gesucht. Offerten werden erbeten im Kommissions-Bureau des Hrn. C. Berger, Bischofsstrasse Nr. 7 abgegeben.

Ein geübter Cigarren-Arbeiter kann sich sogleich melden Graupen-Strasse Nr. 13, par terre.

Ein leerer Reise-Wagen geht Dienstag den 8. d. M. nach Landeck. Näheres Ring, goldene Krone, beim Lohnkutscher Matschke.

Von echten holl. Seringen

und engl. Matjes-Seringen

empfangen Zufuhren und offeriren in ganzen und getheilten Tonnen zu möglichst billigen Preisen:

Lehmann und Lange,

Ohlauer-Strasse Nr. 80.

Eine noch ganz neue Einrichtung für ein Speisereisgeschäft, bestehend aus Ladentisch und den nöthigen Repositoren, steht sehr billig zu verkaufen; Näheres zu erfragen Oberstrasse Nr. 24 im Gewölbe.

Ein 8 Wochen altes Füllen einer edlen Stute ist mit oder ohne die legtere billig zu verkaufen. Die Stute ist fromm zum Fahren und Reiten, braun und eleganter Schweifsträger, das Füllen Fuchshengst. Näheres beim Lieut. v. Langen I., Werderstrasse Nr. 15.

Zu Michaelis

ist in meiner Weinhalles ein sehr freundliches, fast ländliches Quartier im ersten Stock, mit freier Aussicht nach dem Gebirge, bestehend aus 5 Stuben, Küche u. s. w., zu vermieten.

Carl Samuel Häusler

in Hirschberg vor dem Burghore.

Zwei Vorderzimmer nebst Kabinet, Küche und Entree, im dritten Stock, sind Ohlauerstrasse Nr. 21 zu vermieten.

Junkernstrasse Nr. 30 ist eine Wohnung in der ersten Etage, vorn heraus, ab Michaelis zu vermieten und das Nähere Ring 24 im Gewölbe zu erfahren.

Messergasse Nr. 21 ist eine möblierte Stube für 2 Rthl. monatlich sofort zu vermieten.

Breslau, den 4. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Cours: Holländische Rand-Dukaten 97 Br. Kaiserliche Dukaten 97 Br. Friedrichsd'or 113 3/4 Br. Louisd'or 112 1/2 Gld. Polnisches Courant 91 1/2 Br. Oesterreichische Banknoten 88 3/4 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rthl. 3 1/2 % 74 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 91 1/2 Gld., neue 3 1/2 % 77 1/2 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthl. 3 1/2 % 92 Br., Litt. B 4 % 93 1/2 Gld., 3 1/2 % 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 87 1/2 Gld., neue 87 1/2 Gld. Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 82 1/2 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 87 Br., Litt. B 87 Br. Krakau-Oberschlesische 39 1/2 Br. Niederschlesische-Märkische 3 1/2 % 88 1/2 Gld. Köln-Mindener 3 1/2 % 75 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 39 1/2 Gld.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2 % 74 1/2 Br., Prior. 4 1/2 % 88 bez. u. Br. Krakau-Oberschlesische 4 % 39 1/2 Br. Niederschlesische 3 1/2 % 88 1/2 Br. u. Gld., Prior. 4 % 80 1/2 bez., Prior. 5 % 93 bez., Ser. III. 5 % 87 1/2 bez. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 86 3/4 Br. 1/2 Gld., Litt. B 86 3/4 Br. 1/2 Gld. Rheinische 54 Br., Prior. 4 % 68 1/2 Br. Posener-Stargard 4 % 65 bez. — Dankschuld-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 40 à 39 3/4 bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 73 1/4 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rthl. 87 3/4 Br. Posener Pfandbriefe 4 % 95 Gld., neue 3 1/2 % 77 bez. Schlesische Pfandbriefe 3 1/2 % 91 1/2 bez., Litt. B 81 1/2 Gld. Friedrichsd'or 113 3/4 Br. Louisd'or 112 1/2 u. 1/2 bez. Polnische Pfandbriefe 4 % neue 87 1/2 Gld.

Breslau, den 4. August.

Breslau, den 4. August.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.